Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 5mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht — 2mal monatl.: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 12 25. März 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Das Unterrichtsgespräch II: Lotte Müller — Aus Lotte Müllers Schriften: Der Lehrer der Arbeitsschule; Das freie Unterrichtsgespräch — Das Unterrichtsgespräch auch in der Landschule — Wie Gunther hörig wurde — Die Nachbesinnung im Unterrichtsgespräch — Und die Lektion des Lehrers? — Echte Klassengemeinschaft — Der Lehrer im Unterrichtsgespräch — Ist der «Schulsack» fertig eingepackt? — Nachrichtenteil: Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland — English spoken
*Beilage: **Der Pädagogische Beobachter Nr. 6***

DAS UNTERRICHTSGESPRÄCH

ZWEITER TEIL

Lotte Müller

Wer ist Lotte *Müller*? Vielen ist es ein Name ohne Inhalt, andere erinnern sich dunkel, ihn vor rund zwanzig Jahren gehört zu haben. Lotte Müller steht im Kampf um die «Arbeitsschule» mit ihrem Lehrer Wilhelm *Gaudig* und andern in der vordersten Linie. Von ihrem mit Geist und Begeisterung geführten Kampf zeugen vier Werklein, die zwischen 1920 und 1930 erschienen und damals mehrere Auflagen erlebten: «*Einstellung auf Freitätigkeit*», «*Von freier Schülerarbeit*», «*Vom Deutschunterricht an der Arbeitsschule*», «*Deutsche Sprachkunde an der Arbeitsschule*». Wer sich heute eine der genannten Schriften verschaffen will, kann sich glücklich schätzen, wenn er bei einem älteren Kollegen oder in einer Bibliothek ein zerlesenes Exemplar auftreiben kann. Das ist schade, denn die Bücher wirken heute so neu wie je und sie verdienten es wahrlich, in neuer Auflage zu erscheinen und wieder und wieder gelesen zu werden. Sie böten ganz besonders denjenigen Kollegen wertvolle Hinweise, die sich um die Probleme des Unterrichtsgesprächs und des Gruppenunterrichts mühen. Was die Bücher besonders wertvoll macht, ist ihre Lebensnähe, sind sie doch ganz aus der Arbeit an der Schule und an der Erziehung herausgewachsen. Da ist nichts von starrer Verkrampfung, nichts von verknöchertem Schulmeistertum, nichts von engem Fanatismus, wohl aber sprüht es von Begeisterung für eine von Leben erfüllte Schule, und da werden gangbare Wege gezeigt zu einem Erziehungsziel, das «verantwortungsbewusste Persönlichkeiten» bilden möchte.

Es ist schlechterdings unmöglich, etwas über das Unterrichtsgespräch zu schreiben, das nicht schon in Lotte Müllers Büchern in irgendeiner Weise Form gefunden hätte. Ja, selbst die Zweifler und Kritiker an der «neuen» Unterrichtsform finden in ihren Werken ein Portrait ihrer selbst. Was heute an der «neuen Methode» bemängelt wird, wurde schon vor zwanzig Jahren an ihr ausgesetzt. Lotte Müller setzt sich mit allen Einwänden in überzeugender Weise auseinander.

«Die Schicksalsgunst, seit Kindheitstagen in der Gaudigschule aufzuwachsen und an ihr zu arbeiten, verpflichtet zum Weitergeben», schreibt die heute noch lebende Pädagogin in einem Brief. Sie hat aus diesem Weitergeben ein ganzes, reiches Lebenswerk gestaltet. Wir aber, die wir die Empfangenden und Erben ihrer Arbeit sein dürfen, sind ihr aus der Ferne dankbar dafür, in ihrem heimgesuchten Lande so viel gemünztes Gold vorzufinden. An uns ist es, seinen Wert zu erkennen und unserseits weiterzugeben von Geschlecht zu Geschlecht.

A. Surber

Aus Lotte Müllers Schriften

Der Lehrer der Arbeitsschule

Der Lehrer der Arbeitsschule ist nicht Uebermittler des Stoffes; er stellt ihn nur bewusst und planmässig bereit, dass ihn das Kind selbst erarbeiten kann. Er ist nicht Leiter des Arbeitsvorganges, der durch Fragen oder Befehle den Verlauf der Unterrichtsstunde bestimmt; aber er schult die Klasse derart, dass sie selbst die Führung zu übernehmen vermag. Lehrer in der Arbeitsschule sein, heisst: über das Stoffinteresse das psychologische Interesse stellen; neben umfassender Beherrschung des Unterrichtsstoffes eine gründliche Kenntnis der Kindereigenart erstreben und das Rüstzeug zur Erforschung des Einzelkindes wie auch der Klassengemeinschaft erwerben. Lehrer in der Arbeitsschule sein, heisst, bedeutet: *sich selbst hemmen, sich zurückstellen*, sich allmählich den Kindern entbehrlich machen, dass sie lernen, aus eigener Kraft mit sicherem Können sich zu entwickeln und auch dann noch zu wachsen, wenn die eigentliche «Lernzeit — Schulzeit» vorüber ist.

*

Stofflich und psychologisch eingestellt, betritt der Lehrer die Klasse. Er gibt das Thema oder einen Arbeitsantrieb auf den Inhalt der Stunde hin; oft sind es auch die Kinder, die von einer früheren Unterrichtsstunde oder häuslicher Vorbereitung her, in Sonderfällen auch von einem bestimmten Erlebnis beeinflusst, den Stoff bereitstellen. Ist die Klasse bereits gut eingeschult, dann ist der äussere Anteil des Lehrers während der Stunde oft gering: er ruft auf, wählt dabei sorgfältig aus, biegt wohl hie und da eine Aeusserung zurecht, veranlasst Passive zur Mitarbeit, lenkt behutsam das Augenmerk auf Uebersehenes, erteilt Auskunft, wenn das Wissen der Klasse versagt; im ganzen aber hält er sich bewusst zurück; manchmal ist er längere Zeit nur Zuhörer oder Zuschauer. Dann ist er wohl am glücklichsten, nicht etwa, weil er sich ausruhen kann, sondern weil er sich überzeugt, dass er die Klasse zu geordneter, freier Arbeit heranbilden kann. Vielleicht ist er sogar dann am tätigsten, wenn er unbeteiligt erscheint; denn der innere Anteil ist zu solcher Zeit am grössten: er beobachtet die Arbeitstechnik, prüft, welche Einzel-

vorgänge er noch besonders schulen muss, achtet darauf, dass sich die Kinder gegenseitig anregen und fördern, wie sich Gemeinschaftsgefühle bei der Arbeit entfalten, durchlebt die Arbeit mit und steht doch als Beurteilender wieder über ihr, erwägt sorgfältig, wann der Augenblick kommt, in dem die Klasse, falls sie selbst weiter fährt, keinen Arbeitsgewinn mehr hat und greift dann vorsichtig ein. Denn es ist ein gefährliches Tun, selbst nach Schulung und planvoller Arbeit die Klasse um jeden Preis sich frei betätigen zu lassen. Vielleicht bleibt der Einzelschüler stehen, arbeitet nur die Dinge, die ihm seiner besonderen Veranlagung nach am besten gelingen und geht über Schwierigkeiten rasch hinweg! Pflicht des Lehrers aber ist, dem Kinde zu der Entwicklung zu verhelfen, die das Wertvolle in ihm stärkt, das Hemmende abschleift. Nur wenn die Eigentätigkeit unter solches Ziel gestellt ist, hat sie Berechtigung und Wert.

Aus «Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule»

*

Es ergibt sich für Lehrer, die ihre Klassen auf freies Tun umstellen wollen, als erste Aufgabe: Führe das Kind wieder zu sich selbst zurück! Hilf ihm, dass es sich *natürlich, schlicht, seiner Eigenart gemäss* geben kann! Löse es von Uebernommenem, Konventionellem! Gib ihm den Mut, ein Eigener zu sein!

*

In der Lernschule wurden nur Fragen gestellt, die sich beantworten lassen; so kommt es dem Schüler nicht in den Sinn, dass das Leben voller Rätsel, voll *unlösbarer Fragen* ist; *fertige Ergebnisse* nimmt er mit heim, beruhigt sich bei dem Gelernten; den Antrieb zu eigenem Grübeln und Forschen hat man ihm genommen und «das Höchste, wozu ein Mensch gelangen kann, das Erstaunen» (Goethe). — Von einem fünfjährigen Bübchen weiss ich, dass es von Hause weglief und stundenlang auf einer Wiese sass: es wollte die Sonne untergehen sehen, wollte genau ergründen, wie sich das zuträgt; diesen Trieb zum eigenen Anschauen zerstört die Lernschule; wunder wie klug dünkt sich der Schüler, wenn er gelernt hat: Im Westen geht die Sonne unter.

Satt verlässt das Lernschulkind die Schule — *wissenshungrig* geht das Arbeitsschulkind hinaus, und es hat auch gelernt, diesen Hunger zu stillen, denn es besitzt die *Fähigkeit zur Selbstbildung*, vielleicht das schönste Geschenk, das der Lehrer seinen Schülern mit ins Leben geben kann.

*

Wesentlich für das Gelingen der Erziehungsarbeit ist die *rechte Atmosphäre* für das Gedeihen junger Menschen. Sie zu schaffen, ist zunächst Lehreraufgabe; sie zu hüten, mit vollem Willen, in Bewusstheit — diese Pflicht geht mehr und mehr auf die reiferwerdende Klasse über.

*

Das freie Unterrichtsgespräch

Unterrichtsgestaltung! Zwischen zwei Polen spannen sich die Möglichkeiten. Der eine heisst: Unterricht nach einem Schema, der andere: *vom Zufall geformter Unterricht.* Der erste will eine starre Abfolge, ein Gerüst, um das herum jede Unterrichtsstunde sich bauen soll. Seine *Gefahren* heissen: *Unnatur, eingezwängtes Leben, Unfreiheit.* Der zweite lässt bewusstes Formen nicht zu, lässt Aufkeimendes wild wachsen oder — ersticken. Seine *Gefahren: Ungesammeltheit, Willkür, Chaos.*

Jeder Stoff birgt *innere*, ihm gemässe *Form*, jeder Stoff verlangt nach *Gestaltung.* Und der stofformende Geist hat als ihm innewohnende Kraft den Willen zur Gliederung und Ordnung, zur Zusammenfassung zerstreuter Elemente und zu ihrer Abrundung zum Ganzen. — Eine Entwicklung hat mit Pendelschwingung manches gemein, auch das anfängliche Hinausschwingen auf der Gegenseite des Ausgangspunktes. So auch die Entwicklung der Unterrichtsweise, die von den Formalstufen hinüberzuschwingen droht in den gestaltlosen Unterricht. —

Ein Leitsatz zeitgemässer Unterrichtslehre ist: Schularbeit sei Leben! *Echtes Leben* aber ist *gebändigte Kraft*, ist Gesammeltes, Gefügtes, Geordnetes. Lebloses: der Klumpen Erde, bunt untermischt mit Steinen, träge, harrend der Formung. Lebendiges: der Baum mit seiner schönen Gliederung, der Zweckerfüllung jedes kleinsten Teilchens, das nur in das Ganze — und zwar an die bestimmte Stelle des Ganzen — gefügt, seine Aufgabe leisten kann.

Chaotischer Unterricht. Die Klasse eine *Summe* — keine Einheit. Gedanken tauchen auf, oft sind es nur Einfälle, keiner greift sie auf, sie verglühen, ohne eine Aufgabe zu erfüllen. Von Stoff zu Stoff hastet der junge Geist, nascht hier ein wenig, ruht dort ein Weilchen und flattert weiter, jagt nach Neuem, immer Neuem, und doch ist solches Umherfliegen ziellos. Es fehlt das *ernste Mühen*, das *Ringen*, die *Vertiefung.*

Gestalteter Unterricht: Die Klasse eine *Gemeinschaft.* Ein Gedanke erwacht, ruft andere herbei, man setzt sich mit ihm auseinander, prüft ihn, führt ihn fort, bewertet ihn, gliedert ihn ein, sinnt ihm nach, dringt tiefer ein, versucht, ihn zu Ende zu denken und stellt sich dann ein neues Ziel. An solcher Arbeit *wächst* der junge Mensch.

Unterrichtsgestaltung: eine der *schwersten Forderungen* im Arbeitsunterricht, da ihr nur ein schmaler Weg offen liegt, rechts begrenzt durch den starren Damm des Schemas, der andrängende Kraft hemmen will; links durch das wogende Meer übertriebener Freiheit, das lockert und wühlt und einreisst.

Wegsuchende: Lehrer und Klasse in schöner Gemeinschaft. Beide getragen von dem Gedanken, dass nach der Auflösung dieser Weggemeinschaft am Ende der Schulbahn jeder Einzelne seinen Weg in gesammelter, gebändigter Freiheit allein weitergehen kann.

Voraussetzungen: Im Lehrer selbst muss das Verlangen nach Gestaltung der Unterrichtsarbeit lebendig sein; er möchte den Wert jedes gegliederten, geordneten Tuns erkannt haben, sollte letzten Endes jede Einzelarbeit der Schüler in das Gesamtgefüge des Unterrichts hineinsehen, behutsam frei schwebende Gedanken an die rechte Stelle fügen und dort binden.

Er muss im Schüler den Willen und die Fähigkeit zur Arbeitsgestaltung wachrufen, so dass allmählich aus dem Lehrer, der die Klassenarbeit organisiert, der Lehrer wird, der *seiner Klasse die Unterrichtsgestaltung übertragen kann*, und nach noch weiterer Entwicklung: aus dem Schüler, dem Pflichten gesetzt sind, der Mensch, der an neuen, selbstgewollten und selbstgeschaffenen Pflichten wächst und dann der Allgemein-

heit dient. Weit ist dieser Weg, zahlreich die Möglichkeiten des Abirrens.

Gesetze und Regeln helfen nicht allzuviel; der Augenblick will *intuitiv erfasst* und genützt werden.

*

Als ein *Beobachtender* steht der Lehrer zunächst der sich entspinnenden Aussprache gegenüber. Das Thema ist gestellt oder besser aus früher geleisteter Arbeit herausgewachsen. Die ersten Aeusserungen aus der Schülerschaft werden getan. Der Lehrer hält sich nach Möglichkeit zurück, um das freie Strömen der Gedanken nicht zu unterbrechen. Im stillen bewertet er die einzelnen Aeusserungen, achtet darauf, ob sie fördern oder hemmen, ob gar Abwege eingeschlagen werden, ob die Gedanken der einzelnen Schüler sich untereinander verknüpfen. Er beachtet, welche Kräfte in Tätigkeit treten und wird vielleicht gewahr, dass er eine bestimmte Fähigkeit in dieser Klasse bald einmal besonders zu pflegen hat, etwa das scharfe sprachliche Fassen von Erkenntnissen, das konjunktionale Denken, das klare, sachliche Beobachten. Er erkennt ein Anklingen von wertvollen Gedanken, die aber im Laufe des Gesprächs achtlos liegengelassen werden, er beobachtet Einzelschüler nach dem Grade ihrer Aktivität, nach ihrer anregenden Kraft für die gemeinsame Arbeit, nach Fähigkeiten, Kräften, Gedankenbesitz, die ihnen in besonderem Masse eigen sind.

*

Man meint oft, die *langsamen, aber tiefen Denker* kämen bei freier Klassenarbeit zu kurz; des Gespräch eile schon weiter, ehe sie den Anschluss erhielten und auf diese Weise wären sie dauernd ausgeschaltet, und wertvolle Gedanken gingen der Klasse verloren. Es ist zuzugeben, dass solche Naturen schwer bei Gemeinschaftsarbeit zu ihrem Recht kommen; sie werden aber auch im Frage-Antwortunterricht und auch im Leben nie ihrer Begabung entsprechend eingeschätzt werden. Das sind die Naturen, die Stille und Einsamkeit für ihre Arbeit brauchen. Im Arbeitsunterricht setzt man sie dann ein, wenn es sich um abgeschlossene, schriftliche Leistungen handelt; die frühzeitige Ankündigung von Themen gibt ihnen die Möglichkeit, sich in Ruhe mit ihnen auseinanderzusetzen. Und gerade ihnen ist das Tätigsein inmitten einer lebhaft bewegten Schar nur dienlich; allmählich kommen sie zu einem schnelleren Reagieren oder zu einer flinkeren sprachlichen Fassung ihrer Gedanken durch die Anregung der arbeitenden Gemeinschaft. Der Gewinn, den sie dadurch für das Leben haben, ist nicht gering zu veranschlagen.

*

Bei aller Erkenntnis, wie notwendig es ist, Menschen zu bilden, die in der Gemeinschaft leben, darf doch nie vergessen werden, dass die Erziehung sich zunächst des Einzelmenschen anzunehmen hat. Das Gemeinschaftsideal kann nicht anders als hohl bleiben, wenn die einzelne Persönlichkeit nicht in sich selbst wertvoll ist — die Vertausendfachung von lauter Nullen bleibt noch immer Null. Und ist nicht der Mensch dem ganz Grossen gegenüber einsam: der Natur, dem Erlebnis des Göttlichen, dem Tode?

Aus Massentyrannei kann nur die starke, verantwortungsbewusste Persönlichkeit befreien; ohne sie ist die Wandlung einer Masse in eine Gemeinschaft nicht denkbar.

*

Man befürchtet durch die Erziehung zum Urteilen die Ausbildung der *Kritiksucht*. Hier liegt tatsächlich eine Gefahr: ein Unterricht, der die Schüler zu selbständiger Aeusserung bringt, fördert natürlich mehr Anfechtbares zutage als eine Unterrichtsform, die auf die eigene Schülermeinung verzichtet. Jede solche Aeusserung fordert die Stellungnahme, gelegentlich auch den Widerspruch der anderen heraus. Hier muss die erzieherische Einwirkung des Lehrers vom 1. Schultage an einsetzen, dass solches Kinderurteil stets um der Sache willen ausgesprochen wird und nie persönlich verletzt. Die Schüler, die einen anderen beurteilen, müssen selbst in der Lage sein, die angefochtene Leistung besser zu verrichten; zur Zurückweisung liebloser und taktloser Kritik ist der Lehrer als Beschützer schwächerer Glieder da. Sobald sich die Klasse aber zur Gemeinschaft zusammengeschlossen hat, braucht Kritiksucht nicht mehr befürchtet zu werden. Auch das Urteilen in rechter Form — mutig und nicht kränkend — will gelernt sein. Wir wollen doch nicht meinen, dass die Schüler der Lernschule nicht geurteilt hätten; Gegenstand ihres Urteils war häufig der Lehrer. Die Art ihres Urteils zumeist heimlich, versteckt. Die Schüler der Arbeitsschule wissen, dass sie den Lehrer ruhig auf einen Irrtum aufmerksam machen dürfen, wissen auch, dass er neben der eigenen Meinung eine andere, begründete gelten lässt. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist derart, dass der Lehrer nichts an Autorität durch Eingestehen eines Versehens einbüsst; und die Klasse wacht schon um des schönen Einverständnisses zwischen ihr und dem Lehrer darüber, dass ihn nicht Mitschüler in taktloser Weise auf einen Fehler hinweisen. Viel kann der Lehrer durch sein Vorbild zur Erziehung im rechten Urteilen beitragen, wenn er die Kinderäusserungen so ernst nimmt, wie sie getan werden. Wie verletzend ist z. B. das Lachen als Echo auf eine naive, aber aus tiefster Seele kommende Anschauung!

Eine Zeitlang habe ich jede Aeusserung der Kritik, die spontan aus der Klasse kam, ohne dass die Kinder es merkten, aufgeschrieben, um mir Klarheit zu verschaffen, ob es sich um berechtigte Kritik oder Auswirkung einer Kritiksucht handelte. Die meisten Aeusserungen bezogen sich auf unrichtige Angaben der Mitschülerinnen; die Zurückweisung geschah stets — nach einiger Zeit erzieherischen Einwirkens — in freundlicher Form: «Bitte, ist das richtig?» — «Sag mal, Ilse, hast du dich nicht eben geirrt?» — «Ich glaube, das stimmt nicht ganz!» Gegen dieses Urteilen ist, da es unterrichtsfördernd ist, gewiss nichts einzuwenden.

(Die Abschnitte von Seite 202—203 stammen aus dem Buche «Einstellung auf Freitätigkeit», die letzten 2 [S. 203] aus dem Band «Von freier Schülerarbeit» [1930], beide im Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig, erschienen.)

Das Unterrichtsgespräch auch in der Landschule

Tösstal, im März 1949.

Mein Lieber!

Dein Besuch in meiner Schulstube da hinten im Tösstal hat mich nachhaltig beeindruckt. Deine Einwände und Zweifel am Unterrichtsgespräch haben an mir genagt. Verzeih mir, wenn ich Dir jetzt einige Gedanken vorlege.

Wir beide haben doch viel gleiche Voraussetzungen mitbekommen. Zusammen durchliefen wir das Oberseminar, fast gleichzeitig wurden wir vor einigen Jahren an eine Landschule abgeordnet. Darf ich Dich erinnern, dass Du genau so eingenommen warst von der neuen Unterrichtshaltung, wie ich. — Dann verloren wir uns aus den Augen, bis Du mich letzthin mit Deinem Besuche erfreutest. Ich muss Dir aber gestehen, meine anfängliche Freude wurde getrübt durch Deine Einwände —, darf ich sagen, Mutlosigkeit.

Warum stimmst Du in den allgemeinen Gesang ein, das Unterrichtsgespräch sei recht für Stadtkinder? Hoffentlich hat Dich Dein Besuch belehrt und in Dir den Vorsatz wachgerufen, es doch zu versuchen! Du klopftest ja vollkommen unerwartet bei mir an, als ich mit einer meiner drei Klassen vor einem Schulwandbild sass. Du weisst nicht, wie hart mich Dein leicht hingeworfenes Schlagwort: ‚Einstudiertes Theater' traf. Oh, ich weiss, Du hast den Ausdruck nicht erfunden —, er dürfte von einem unbeweglichen Kollegen Eures Schulhauses stammen. Heute denkst Du vielleicht wieder anders, nachdem Du die Schüler, Landkinder, miteinander reden hörtest, ohne dass ihr Lehrer von Deinem Besuche Kenntnis hatte.

Ich habe auch über das Wort ‚Theater' nachgedacht. Vielleicht meint jener Kollege damit ‚Nachahmung'. Einverstanden, vieles mag Dir wie Nachahmung vorgekommen sein. Aber geh einmal in Dich; ist nicht fast unser ganzes Tun und Lassen Imitation? Erinnerst Du Dich, wie ein Kind sprechen lernt? Hast Du vielleicht das Naseputzen erfunden? — Dem Vater oder der Mutter abgeguckt! Wo aber liegt nun das Schädliche, wenn Kinder Formen des Gespräches nachahmen? Du beachtest, ich sage Formen; Inhalte müssen sie indessen selbst finden! Darin liegt doch ein Hauptgewinn des Schülergespräches.

Vergegenwärtige Dir noch einmal meine Klasse. Der grösste Teil aller Kinder stammt aus Bauernfamilien auf grösseren und kleineren Höfen. Davon leben recht viele, wie Du weisst, an den Hängen beidseits des Tales. Wenige stammen aus Arbeiterkreisen, deren Väter ihr Brot in einer Fabrik oder auf dem Bauplatze verdienen. Nur zwei gehören in intellektuelle Familien. Zudem steht die Schule auf einer Aussenwacht der Gemeinde. Kurz, eine recht ländliche Zusammensetzung, wie sie Deine Klasse mit geringen Abweichungen auch aufweisen dürfte. Diese Schüler haben nach Deiner Meinung nun alles an sich, recht unbeweglich und träge zu sein. Aber überlege doch, haben sie nicht auch zwei Augen, zwei Ohren und eine Empfindung? Auch Landkinder beobachten, hören und nehmen wahr!

Das aber genügt mir für den Anfang. Du musst zugeben, dass bis jetzt für unsere Arbeit die Voraussetzungen gleich sind.

Wenden wir uns dem ‚Gespräch' zu. Du wirst mir beistimmen, dass sich der Gedankenaustausch zwischen zwei Menschen im Gespräche vollzieht. Denk an Deine Schüler, wenn sie sich auf dem Schulweg oder in der Pause befinden! Willst Du behaupten, sie seien stumm, diese Landkinder? — Versuche nun diesen Strom der freien Rede und Gegenrede, innerhalb gegebener Grenzen, die Du bestimmst, in Deine Schulstube zu leiten, und Deine Schüler sind plötzlich lebhaft im Unterricht. Statt dessen dämmst Du jedenfalls ihre gedankliche Arbeit zurück —, stumpfst sie durch Fragen ab. Sie haben nur zu antworten, was sie gefragt werden. Die Ueberwachung ihrer Aussage übernimmst Du; Du korrigierst, verbesserst sie, oder weisest den Satz zurück, wie es sich für einen guten Lehrer gehört.

Lass doch die Schüler einander helfen! Von ihnen nehmen sie es auch weniger bitter entgegen. Binde sie nicht jahrelang zurück! Wenn sie gelernt haben andere Aussagen zu überprüfen, werden sie gewiss ihren eigenen Beitrag besser überdenken. Ein Niederschlag im schriftlichen Ausdruck wird nicht ausbleiben.

Eigentlich sollte ich Dir nun ein Schülergespräch vorlegen. Doch das würde zu weit führen. Ich nenne Dir daher nur einige Beispiele aus dem Gedächtnis und versuche Dir zu ergründen, woher die Gedanken stammen können. Aus der *Geographie:* Ich las aus einem Buche eine Schilderung einer Wanderung. Bei der Erwähnung einer grösseren Ortschaft D. hielt ich inne. — Ein Mädchen stand auf: «Hans, zeige D.!» Hans trat zur Wandkarte, zeigte richtig: «Hier liegt D.» Sofort beanstandet eine Mitschülerin: «Hans, sag nicht hier!» — Er besann sich einen Augenblick und erklärte: «D. liegt am östlichen Fusse der Lägern.» ‚Einstudiertes Theater?' — Nein, mein Lieber! Diese Korrektur geht auf eine Lektion ‚Ortsbezeichnung' zurück. Zu Beginn des Geographieunterrichtes bezeichneten wir zuerst Gegenstände im Schulzimmer: z. B. Kalender —, er hängt rechts neben dem Schaukasten. Darauf wandten wir uns der Karte zu. Es galt, bereits bekannte Orte, Höhen zu zeigen. Also: St. liegt am Knie der Töss usw. Dass die Schüler einander die Aufgaben stellten, versteht sich.

Ein anderes kurzes Beispiel aus der *Geometriestunde:* Wir konstruieren ein Rechteck mit gegebenen Grössen. Kaum ist die Aufgabe bekannt, diktiert ein vorschneller Schüler: «Wir machen eine Grundlinie!» H. verbessert ihn: «Albert sag, wir ziehen eine Gerade, die Grundlinie.» Vermutlich hättest Du diesen Schüler verbessert oder das Wörtlein ‚machen' geduldet. H. ist kein Musterschüler, sondern er erinnerte sich der Lektion ‚Machen verboten!'. Anlässlich jener Uebung durften sich die Schüler wiederum frei auffordern: «Emma verbessere: Der Vater macht mein Velo». Antwort: «Mein Vater flickt mein Velo.»

Damit habe ich Dir angedeutet, wie Du das Unterrichtsgespräch einführen kannst. Sprachübungen eignen sich gut. Auch das Wiedererzählen gelesener Geschichten bietet gute Gelegenheit. Anfänglich bedarf es einiger Hinweise. (Helft ihm! Er hat etwas vergessen; u. a. m.) So werden die Mitschüler ergänzend einspringen. Vergiss aber nie, strenge Regeln aufzustellen und durchzuführen! Wer zuerst aufsteht, darf sprechen. Unterbrechen nicht gestattet. Fordere schweigsame Mitschüler auf. Du wirst ja bestimmt eigene Einfälle haben, die hoffentlich noch besser sind. Wie Du zum Teil gesehen hast, lässt sich das freie Gespräch in jedem Fach verwenden, wenn ich mir nicht ausdrücklich die Aufforderung vorbehalte. Ich möchte Dir in Erinnerung rufen: Es geht also auch an einer Landschule!

Ich weiss, dass beide angeführten Beispiele eine Korrektur an der Aussage eines Mitschülers sind. Ich hätte leicht andere Beispiele erwähnen können, wenn ich nicht gerade zeigen wollte, wie das Unterrichtsgespräch die Schüler anregt, auf einander Bezug zu nehmen. Das muss nun nicht immer in korrigierender

Weise geschehen. Bei einer Bildbesprechung werden sich die Aussagen meistens ergänzen. Während ein Schüler eine blosse Feststellung äussert, versucht der nächste bereits die Erscheinung zu begründen. Noch schnell ein Beispiel: A: «Nahe bei dem Schiff steht ein Karren mit grossen Rädern.» Da ergänzt ein Mitschüler, ohne die obligate Frage des Lehrers — warum wohl? —: «Damals waren die Wege noch schlecht, darum brauchte es grosse Räder!» Eine Schülerin entsinnt sich eines Lesestückes und fügt bei: «Sie fuhren ja manchmal in Flussbetten.» So also tragen die Schüler frei Stein um Stein herbei.

Ich bin mir bewusst, dass ich viele Fragen, die nun in Dir aufgestiegen sind, unbeantwortet gelassen habe. Aber mir will scheinen, ich habe Deine Zeit schon zu sehr in Anspruch genommen.

Wenn ich Dich nur versichern konnte, dass es nicht an der Landschule liegt, so habe ich für heute genug erreicht. Hoffentlich verspürst Du so recht Lust, Deinen Unterricht durch das Schülergespräch zu bereichern. Versuch es doch!

Wenn Du wieder kommst, höre ich gerne von Deinen Bemühungen und wir können dann unsere Erfahrungen austauschen. Wir sind nun einmal aufgerufen, jeden Tag neue Wege zu suchen!

Mit freundlichen Grüssen
Dein woj.

Wie Gunther hörig wurde

(Siehe zürcherisches Lesebuch 5. Kl.)

Ausschnitt aus einem Unterrichtsgespräch:

U.: Als ich den Titel las, dachte ich zuerst, Gunther sei schwerhörig gewesen, und dann konnte ein Arzt machen, dass er wieder etwas hörte, dass er hörig wurde.

G.: Aber U., wir haben doch in der Geschichte schon gehört, dass es bei den Alamannen Freie und Hörige gab.

B.: Es gab damals auch noch keine Aerzte, die so etwas hätten machen können.

J.: Ein Höriger ist kein Freier, es ist ein Sklave.

T.: Hörig werden heisst, wenn man ein Sklave wird. Gunther ist ein Sklave geworden, er muss nun auf seinen Herrn *hören.*

A.: Vielleicht steckt in diesem Wort noch *gehören*, er *gehört* jemandem, er *gehört* nun dem Pechin, er ist nicht mehr frei.

V.: Er ist nun ein Sklave geworden, er muss mit geschorenen Haaren umherlaufen und er muss dem Herrn auf jedes Wort gehorchen.

L.: Pechin ist eigentlich noch gnädig mit ihm, wenn er nur zweimal in der Woche zu ihm kommen muss.

T.: Beim römischen Sklaven ist es noch anders: Er muss *immer* bei seinem Herrn sein, Gunther muss nur zweimal in der Woche auf seinem Felde arbeiten.

Y.: Gunther ist ja ein Alamanne wie Pechin und er muss solche Sachen verrichten...

(Hier greift der Lehrer ein, um die Begriffe Freier, Höriger und Sklave klar zu stellen.)

*

Es ist nichts new's sondern alt's,
Dass man vill verspricht und wenig halt
Du aber es nicht klagen musst
Vilicht du es auch andern tust.

Auf einem Glas.
(Aus dem «Trostbüchlein» des Schweizer Spiegel Verlags.)

Die Nachbesinnung im Unterrichtsgespräch

Von unschätzbarem Wert zu einer gedeihlichen Entwicklung des Unterrichtsgesprächs ist die *Nachbesinnung*, die entweder unmittelbar nach der Lektion oder aber erst am folgenden Tag erfolgen kann. Sie ist ebenso unumgänglich und nötig wie die Nachbesprechung in der Zeichnungs- und in der Aufsatzstunde. Wie wir uns bestreben, das Kind in seinen individuellen Aeusserungen zu verstehen, ihm in erster Linie das Schöne, Gute und Wertvolle an seiner Leistung zu zeigen, in seiner Zeichnung hinzuweisen auf das Gelungene, auf schöne Formen und Farben, wie wir in seinem Aufsatz die guten Wendungen hervorheben, eingehen auf den Aufbau und den inneren Gehalt, so stellen wir uns im Anschluss an das Unterrichtsgespräch Fragen wie: «Was haben wir gut gemacht?» «Was hat uns besonders gefreut?» «Wo sind uns noch Schnitzer unterlaufen?» «Was könnten wir noch besser machen?»

Solche Nachbesinnungsstunden sind für Schüler, die nicht mit dem Unterrichtsgespräch aufgewachsen sind, geradezu notwendig und nehmen am Anfang oft viel Zeit weg. Nach und nach genügt es dann, in aller Kürze auf diesen und jenen Mangel hinzuweisen, am Anfang der Stunde vor Abwegen zu warnen, Richtlinien zu geben, um Gefahren vorzubeugen.

In diesen Nachbesinnungsstunden ist es mir immer wieder ein Erlebnis, zu sehen, mit wie viel Feingefühl die Schüler einander beurteilen und mit wie viel Einsicht sie ihre eigenen Schwächen und Leistungen beurteilen. Im Vordergrund steht selten der Stoff, sondern in erster Linie wir selber, unser Verhalten gegenüber dem Kameraden.

Am Anfang tönt es meistens so: «Es haben immer die gleichen geredet». «P. ist den andern immer ins Wort gefallen.» «Ich wollte 20mal etwas sagen, aber ich kam nie dazu; die andern haben es mir immer weggeschnappt.» «Wir müssen noch besser aufeinander hören.» «Wir hatten keine Ordnung; wir sprachen immer durcheinander, einmal von dem und einmal von diesem.»

Ja, es ist ungeheuer schwer, seinen Geltungstrieb zu stauen, sein eigenes Selbst einmal zurückzustellen, dem Nachbar den Vortritt zu lassen, zu warten und nochmals zu warten. Es ist ganz besonders schwer für den lebhaften Schüler, für den vom Stoff Besessenen, der seine Weisheit gerne an den Mann bringen möchte; es ist schwer für den Egoisten und es ist schwer für den Schüler, der meint, er könne seine Liebe zum Lehrer mit möglichst viel Worten zeigen.

Doch der gute Geist wächst im Laufe der Zeit und er wächst an der Arbeit, und später häufen sich Urteile wie diese: «Diese Stunde hat mir gefallen.» «Wir haben gute Fragen gestellt.» «Wir haben einander nicht mehr so viel drein geredet.» «Es war schön, dass X den Y aufforderte zu sprechen und dass er ihm den Vortritt liess.»

Einmal erhielt ich von einem Mädchen den schönen Beitrag: «Das ist nicht so wichtig, dass alle reden; die Hauptsache ist, dass man mitmacht!» Besonders wertvoll ist es, wenn sich der Schuldige selbst anklagt, und wenn die Schüler Gutes voneinander zu berichten wissen.

Ein Erlebnis gebe ich hier gerne wieder; denn es zeigt ein feines Unterscheidungsvermögen der Schüler im Urteil gegenüber ihren Kameraden.

Ein Kandidat hatte mehrere Modelle von Tramwagen an die Tafel gezeichnet; es waren saubere, klare Darstellungen, und es entwickelte sich daran ein überaus anregendes und lebhaftes Unterrichtsgespräch. Nach der Lektion gab der Kandidat seiner Zufriedenheit gegenüber der Arbeit der Schüler Ausdruck und er freute sich ganz besonders, dass selbst das «enfant terrible» der Klasse sich so gut gehalten habe. Weder er noch ich hatten gewisse Dinge beobachtet, die in der Nachbesinnung zur Sprache kommen sollten. Am Nachmittag desselben Tages entwickelte sich folgendes kurzes Unterrichtsgespräch über das Unterrichtsgespräch vom Morgen:

B.: P. hat dem Kandidaten zu oft gesagt: Das ist nicht recht und das ist nicht recht; er hätte es einmal sein lassen sollen.

R.: P. wollte den Kandidaten nur in Verlegenheit bringen; er wollte alles beanstanden, dass der Kandidat verlegen würde.

F.: Ja, er sagte, wir sollten möglichst viele Sachen herausbringen, die nicht richtig sind.

W.: Mir flüsterte er zu: Wir wollen ihn «paff» schlagen!

R.: Das ist ein neuer Beweis von dem, was ich gesagt habe.

J.: Ich glaube, P. wollte einmal seine Dummheit auslassen; er wollte dem Kandidaten die Sache richtig schwer machen.

E.: Er machte sich wichtig, dass man ihn sehe.

P.: R. hat aber auch viel an den Zeichnungen kritisiert.

F.: Das ist nicht das gleiche. R. hat es ganz anders gemeint.

W.: P. ist immer nach vorn gekommen und hat gesagt: Das ist nicht recht und das ist nicht recht.

J.: R. hat es eher höflicher gesagt als der P.

A.: Er hat es in einer ganz andern Art gesagt.

R.: R. hat dem Kandidaten helfen wollen und P. wollte ihn in Verlegenheit bringen.

P.: Das stimmt aber nicht.

A.: P., jetzt streitest du es ab; aber in der Stunde war es anders.

R.: Ich glaube auch, dass P. nicht im Recht ist, das ist eine ganz durchsichtige Sache.

U.: Wahrscheinlich ist es eine Vererbung von seinem Vater oder von seiner Mutter...

In diesem Falle hat die Nachbesinnung den auflüpfischen Wühler in feiner Art entlarvt und in die Schranken gewiesen. Es ist rührend, wie die Kameraden selbst suchen, ihren Mitschüler neben aller Kritik zu verstehen und gar zu entschuldigen: «Er wollte einmal seine Dummheit auslassen» und «wahrscheinlich ist es (wohl sein Betragen) eine Vererbung von seinem Vater oder von seiner Mutter!»

Ich darf wohl sagen, dass sich P., der übrigens eine sehr dicke Haut hat, fortan hütete, ähnlich aufzutreten.

So hilft das Unterrichtsgespräch in Verbindung mit der Nachbesinnung ganz besonders mit, *erzieherisch wertvoll* zu wirken. *Alfred Surber*, Zürich.

*

Ein Schüler-Bericht über ein Unterrichtsgespräch

Während eines Unterrichtsgesprächs einer ersten Sekundarklasse über das Bild «Alpaufzug» (Schweiz. Schulwandbild) hatten sechs Schüler die Aufgabe, sich Notizen über den Verlauf des Gesprächs zu machen. Ihre Beobachtungen sollten sie eine halbe Stunde nach Schluss des Gesprächs in der Form eines Berichtes vorlegen. Es sei hier nachstehend abgedruckt. Bemerkungen zum Bericht von seiten des Lehrers (L) oder der Schüler (Sch) stehen in Klammern.

Das Gespräch wurde am Anfang stockend geführt. (Sch: Man soll doch nicht ins Blaue hinaussprechen, sondern zuerst das Bild eingehend betrachten.) Die Mädchen haben fast nur die Fragen des Lehrers beantwortet. Lina H. redete so leise, dass man sie auf den vorderen Plätzen nicht verstand. Gret Sch. sagte nur zwei Wörter, den Rest des Satzes verschluckte sie. Herr V. musste fast jede Gesprächspause ausfüllen. (L: Der Lehrer benützte die Pausen, um einiges aus dem Leben auf einer Alp zu erzählen.) Beim Aufzählen der einzelnen Teile des Bildes sagte jeder am Anfang: «und dann ... und dann» ... P. sprach: «Hier sind die Geissen», statt einen längeren Satz zu machen. (L: Der Schüler war aufgefordert worden, die Tiere zu zeigen, von denen er gesprochen hatte.) Im Gespräche gefielen uns H., A., St. und G. am besten. Besonders das Duell von G. und St. über die Alphütte, ob sie aus Holz oder Stein sei, war gut. (L: Dieses «Duell» freute auch den Lehrer, besonders weil die beiden nicht nur ihre Meinung lebhaft, aber mit Anstand vortrugen, sondern jeder auf die Argumente des Partners einging und sie zu entkräften suchte.) Es gab einige Schüler, die gar kein Sterbenswörtlein sagten, z. B. H. und M. Scharfe Beobachtungen machten ... über ... *V.*

Und die Lektion des Lehrers?

A.: ... Wir hätten also *drei Arbeitsformen*, die für die Schule von Wichtigkeit sind, ausser der rein persönlichen Arbeit.

B.: Und dafür müsste also die Schule Gelegenheit schaffen.

A.: Durch Differenzierung im Werkraum und im Schulzimmer. Es ist klar, dass da nicht mehr die starre Bankreihe mit Front gegen den sprechenden und fragenden Lehrer in Frage kommt, sondern die Dezentralisierung in bewegliche Arbeitstische und Stühle: für *Einzelarbeit, Gruppenarbeit, gemeinsame Arbeit.*

B.: Und die Lektion des Lehrers?

A.: Käme nur noch als feierliche Gelegenheit in Betracht. Es müsste heissen. Achtung, der Lehrer spricht! Achtung, der Lehrer trägt vor! Achtung, der Lehrer stellt Fragen. Nicht mehr aber, wie Ratichius es wollte: Omnis labor ad praeceptorem; in discipulo silentium pythagoricum; discipuli universi in conspectu praeceptoris sedeant. *Walter Guyer.*

Aus «Du Volk und deine Schule» (1939), S. 92. Verlag Huber, Frauenfeld.

Echte Klassengemeinschaft

Worüber also die Schüler schon irgendwie nachgedacht haben, das dient als Unterlage des vollwertigen Schülergesprächs, wenn nicht eine blosse Plauderei entstehen soll. Aber in diesem ernsthaften Fall kann nun der eine, der seine Sache vorbringt, durch den andern so wertvoll ergänzt werden, dass erst das Ganze der Klassengemeinschaft zu einem vollwertigen Erfassen führt. Man unterschätze den Beitrag der Einzelnen nicht, auch der sonst im Frage- und Antwortbetrieb nicht besonders Hervortretenden; man kann sich oft nicht genug wundern über die Originalität unvermuteter Beiträge. Nur muss hier echte Bereitschaft der Schülergemeinde und auch des Lehrers vorhanden sein. Niemals darf jene Einstellung den freien Fluss hemmen, die da den Einzelnen in individuellem Ehrgeiz ängstlich darauf bedacht sein lässt, ja den besten Beitrag zu geben, statt in echter Aufnahmebereitschaft und Aufgeschlossenheit dem andern zu lauschen. In dieser Zucht zur Hintansetzung der egoistischen Ansprüche des «Musterschülers» liegt wohl eines der erzieherisch wertvollsten Momente der Schule.

Walter Guyer.

Aus «Unsere schweizerische Schule» (1934), S. 108. Verlag Huber, Frauenfeld.

Der Lehrer im Unterrichtsgespräch

Natürlich gibt es über die Gestaltung eines Unterrichtsgespräches verschiedene Meinungen. Soll der Lehrer ganz in den Hintergrund treten? Soll das Kind und seine Meinung Mittelpunkt und Richtschnur des Unterrichts sein? Ist ein vorbereiteter Gang, ein Ziel des Unterrichts nötig? Soll die Unterhaltung zwischen Kindern und Lehrer oder auch als Quergespräch zwischen Kindern und Kindern verlaufen? Wir wollen uns hüten, allzu revolutionär vorzugehen; das schüttet immer das Kind mit dem Bade aus. Das natürliche Verhältnis des Lehrers zum Kinde als einer Autorität zu einem lenkungs- und bildungsbedürftigen Wesen soll nicht verwischt werden; der Lehrer kann seine Vorbereitung nicht vernachlässigen, seine unterrichtliche Absicht und Zielsetzung nicht aufgeben; im Gegenteil, das Unterrichtsgespräch verlangt wohl vermehrte Besinnung auf diese Dinge und auf die Gefahren, die sich aus der kindlichen Natur allgemein menschlich bei lockerem Zügel ergeben können. Gerade diese sollen nicht verkannt werden, und wir wollen nicht von einem unleidlichen Zustand, der Unfreiheit also, in einen gerade so bösen fallen, die Zügellosigkeit. Freiheit ist nicht Zügellosigkeit. Im guten Gespräch unterhält sich der Lehrer mit den Schülern; er regt ihr Beobachten und Denken an; die Kinder berichten von ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen und bringen ihre Meinungen, Bedenken und Zweifel bei; er gibt Bescheid darauf und gibt wieder anderes zu bedenken und zu erwägen. Die Schüler fragen ihn oder die Klasse; er antwortet oder lässt andere Schüler antworten. Schüler berichtigen einander oder setzen Meinung gegen Meinung; der Lehrer entscheidet. Der Lehrer bricht ab oder lenkt ab, wo es dem Sinn und der Absicht des Unterrichts entspricht. Die Kinder sind die Arbeiter, die unermüdlich Material zum Bau herbeischaffen, brauchbares und unbrauchbares; der Lehrer ist der Meister, der sorgt, dass ein Bau zustandekommt. Er greift ein, wo eine Beobachtung zu ergänzen, eine Verknüpfung herzustellen, ein Begriff zu klären oder übenderweise anzuwenden ist. Es muss ganz in das Belieben des Lehrers gestellt werden, ob er die Unterhaltung von Schüler zu Schüler zulässt oder alle Gespräche über seine Person laufen lässt. Er muss selbst wissen, wieviel er seiner Klasse in disziplinärer Hinsicht zutrauen kann. Das Unterrichtsgespräch ist ein Instrument, das auch vom Lehrer gelernt werden muss, und keiner wird darauf ausgehen, seine Klasse zu einer Schwatzbude zu machen. Vielleicht ist solch ein ungeregeltes Durcheinander zuerst nötig, um überhaupt einmal zu einem freien Sprechen zu kommen. Ich kann mir denken, wie von da aus ein Lehrer zu einem geordneten Unterrichtsgespräch gelangt. Ein anderer wird den Weg vorziehen, der vom freien Sprechen, nur zwischen Lehrer und Schülern, allmählich und stets gute Ordnung haltend, zu einem Meinungsaustausch zwischen den Kindern selbst und zwischen ihnen und sich kommt. Die unter ehrlich und anständig miteinander redenden, vielleicht auch streitenden Menschen übliche Diskussion wird das Leitziel sein.

Gottfried Bussard.

Aus der «Pädagogischen Rundschau». Verlag J. P. Bachem, Köln, Januarheft 1949.

Ist der «Schulsack» fertig eingepackt?

In vielen Schulstuben unseres Landes sitzen in diesen Tagen die Abschlussklassen, um den letzten Rest von Schulweisheit zu empfangen. Flüggen Vögelein gleichen unsere Grossen — mögen fast nicht warten, bis das Tor zum Leben aufgeht. Und doch haben sie Herzklopfen vor dem Neuen, das vor ihnen steht. Dass viele Fragen sie stark beschäftigen, das merken wir an den lebhaften Reden in den Pausen. Den Mädchen will — wie es nach dem Sprichwort sein muss — der Gesprächsstoff vollends nicht ausgehen.

Natürlich, sie schwatzen von neuen Kleidern, vom Koffer, den sie bekommen haben und dann sorgfältig einpacken wollen, wenn's gilt!

Ja, dieser Koffer! Der geht uns Lehrersleute auch etwas an. Für einen Teil seines Inhaltes sind wir ja verantwortlich, für den «Schulsack» nämlich. Eine Heidenarbeit steckt in der Uebermittlung des Schulwissens, das dürfen wir schon sagen! Wie manche Stunde haben wir im Schweisse unseres Angesichtes gearbeitet, bis nur das Allernotwendigste an Lesen, Schreiben, Rechnen da war! Und wie viel tiefer hat uns das andere berührt an dieser Arbeit, das, was man nicht prüfen und messen kann, das Erzieherische.

Schauen wir nun den «Schulsack» unserer Leutlein noch einmal recht an. Ist alles drin, was hineingehört? Ueber Berufswahl haben wir mit ihnen gesprochen — oft und schon während einiger Jahre. Aber gähnt uns nicht aus dem Koffer für unsere Mädchen noch ein Loch entgegen? Ein heikle Sache, aber sie plagt uns doch: *Wie stellen wir es an, um unsere Mädchen noch zu ermahnen, dass sie sich auf die Aufgaben einer Frau und Mutter richtig vorbereiten möchten?* Das Haushalten steht nicht hoch im Kurs. Es bringt wenig klingenden Lohn ein. In den Zeitungen wird von guten Leistungen auf diesem Gebiet nicht oft berichtet. Dazu sind die Früchte dieser Arbeit sehr kurzlebig. Wie bald ist eine geputzte Wohnung wieder staubig, ein geflicktes Kleid zerrissen, ein sorgfältig zubereitetes Mahl verzehrt!

Und doch ist es ja so wichtig, dass es gute Hausfrauen gibt. Wir Lehrersleute wissen es, denn wir haben beobachtet, dass Kinder aus ungeordnetem Haushalt viel mehr Mühe haben, in der Schule rechte und schöne Arbeit zu leisten, auch wenn es ihnen an der nötigen Begabung nicht fehlt. Aber auch die Armenbehörden wissen es. Viele ihrer Schützlinge sind in Not geraten, weil die Mutter nicht haushalten konnte. Und auf den Eheberatungsstellen, vor dem Gericht könnten wir vernehmen, dass eine schlechte Hausfrau den Ehefrieden stört, den Boden für allerlei asoziales Kraut vorbereiten hilft. Ein Jugendanwalt stellte kürzlich fest, wie die Geringachtung der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung mitschuldig sei an der Gefährdung vieler Mädchen. Seit Jahrzehnten wird immer wieder zitiert: «Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Wie eindringlich ist in den Kreisen der Fürsorge für die Hebung des Haushaltens gekämpft worden. (Hauswirtschaftlicher Unterricht, Mädchenfortbildungsschulen, Haushaltlehre usw.) Und es ist nicht von

ungefähr, dass das erste Werk, das die Schweizerfrauen durch den «Tag der Frauenwerke» stützen wollen, das Haushaltlehrwesen ist.

So wird geworben für tüchtiges Haushalten von allen Seiten, aber es wird wenig gehört. Warum wohl? Noch blüht ja die Arbeit in den Fabriken, die hohen Löhne winken. (Wie lange noch?) Noch gibt es viele Mütter, die ihren Kindern die Ohren voll jammern über die leidige Hausarbeit. Wie soll da ein Mädchen Freude bekommen, wenn das rechte Vorbild fehlt? Wie sehr leidet da die Erziehung zur Arbeit überhaupt! Ist diese Haltung wohl mitschuld, dass Kinder ihre Eltern nicht richtig achten? Und doch könnte die Pflege des Heims eine unergründliche Quelle des Glückes sein, wenn sie schon mit unermesslicher Arbeit verbunden ist. Wir haben uns in einer Schulbesprechung für Berufsberatung letzthin über diese Arbeitsfülle Rechenschaft geben wollen. Wir fragten uns, wie lang wohl ein Wäscheseil sein müsste, dass daran alle Wäsche Platz fände, die ein 15jähriges Kind in seinem Leben gebraucht hat und die von seiner Mutter gewaschen worden ist. Da staunten wir. Und doch ist das nur ein winziger Ausschnitt aus der Arbeit einer Mutter!

Aber auch die Väter machen Fehler. Sie denken selten daran, der Mutter eine Anerkennung zu zollen für die Hausarbeit. «Wenn ich nichts sage, dann ist es recht», so heisst etwa die Devise. Wie viel würde es den heranwachsenden Mädchen helfen, wenn der Vater in Gesinnung und Wort die Hausarbeit schätzte, wenn er sich nicht flüchten wollte vor der «Putzete», sondern mitangriffe!

Weil wir Lehrer selbstverständlich die Hausarbeit schätzen, eben darum könnten gerade wir ein gewichtiges Wort einlegen für die Hebung derselben. Dass die Hauswirtschaftslehrerin das tut, das ist selbstverständlich, so selbstvertändlich, dass man sich dessen kaum mehr achtet. Aber wenn die Schülerinnen spüren, dass dem Lehrer diese Dinge auch wichtig sind, dann horchen sie auf.

Und darum wollen wir in diesen letzten Tagen des Schuljahres die Lücken im «Schulsack» noch ausfüllen. Das kann ja auf viele Arten geschehen, im Zusammenhang mit fast allen Fächern, mit der Lektüre besonders. Ein klassisches Büchlein zum Vorlesen wäre da Josef Reinharts: «Der Grüenfink u si Götti». Und vielleicht bietet sich in einer Stunde Gelegenheit, auf die ewigen Kräfte der Liebe hinzuweisen, die uns befähigen, recht zu dienen. Wenn die Hausarbeit in diesem Licht betrachtet wird, dann strahl sie etwas aus von jenem kleinen, stillen Leuchten, von dem der Dichter in seinem «Firnelicht» spricht. Dann steigt in vielen jungen Menschen auch die Frage dieses Gedichtes wieder mit vollem Ernst auf:

«Was kann ich für die Heimat tun,
bevor ich geh' im Grabe ruhn?»

Und dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.

Gertrud Nydegger.

Der Ertrag des Verkaufes am «Tag der Frauenwerke» im Frühjahr 1949 kommt der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung der Schweizer Mädchen und Frauen zugute. (Haushaltlehre / Hauswirtschaftliche Prüfungen / Lehrmeisterinnenkurse / Einführungskurse in den Hausdienst / Weiterbildungskurse für Hausangestellte / Stipendien für den Besuch von landwirtschaftlichen Schulen und Kursen. Weitere Auskunft durch die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Bleicherweg 45, Zürich 2.) Unterstützen Sie deshalb den «Tag der Frauenwerke».

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Wechsel auf der Erziehungsdirektion. Mit dem 31. März verlässt der bisherige Erziehungsdirektor Fritz Zaugg seinen während zwanzig Jahren innegehabten Posten, um die Baudirektion zu übernehmen. Die aargauische Lehrerschaft ist Regierungsrat Zaugg zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Denn im Laufe seiner Amtszeit gestaltete sich seine Tätigkeit immer eindeutiger zum Wohle der Schule und ihrer Träger. Gekrönt wurde sein Werk mit dem fortschrittlichen Schulgesetz vom 20. November 1940, dessen Annahme durch das Volk vor allem der klugen Taktik von Erziehungsdirektor Zaugg zugeschrieben werden muss. Auch das Besoldungsdekret von 1947 darf hier erwähnt werden. Bei all diesen Bestrebungen leistete ihm sein Sekretär, Dr. Kurt Kim, der kürzlich ebenfalls zum Regierungsrat gewählt wurde, wertvolle Unterstützung, und es freut deshalb uns Lehrer doppelt, dass nun Dr. Kim ab 1. April die Leitung des aargauischen Erziehungswesens übernimmt. Er kann dabei der vertrauensvollen Mitarbeit eines Grossteils der Lehrerschaft gewiss sein! *-nn*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 16. März 1949

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen: *Oskar Ehrsam*, Lehrer, Liestal, und *Lina Leimgruber*, Lehrerin, Reinach.

2. Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, dass der Regierungsrat das «Reglement betreffend die *Lehrerprüfungen* und die Ausstellung der Wahlfähigkeitszeugnisse», die «Ferienordnung für Heimschulen», das «Reglement über die *allgemeinen Fortbildungsschulen*», das «Reglement betreffend das *Schulturnen* und das Reglement betreffend die *Beurlaubung und Stellvertretung* von Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen» genehmigt hat.

3. Der Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz teilt mit, dass ausser den *Vorschlägen* des Vorstandes für die Wahl des Erziehungsrates keine weitern mehr eingegangen sind, so dass die in der SLZ Nr. 9 veröffentlichten Doppelvorschläge im Namen der Lehrerschaft dem Regierungsrat zu Handen des Landrates übermittelt werden.

4. Der Präsident des LVB berichtet über die Bereinigung der *Statuten der Beamtenversicherungskasse* durch deren Verwaltungskommission. Der Vorstand bespricht die Vorkehrungen, welche zu treffen sind, damit der Landrat den neuen Statuten, welche die Anpassung der Leistungen der BVK an die AHV bringen sollen, einmütig zugestimmt.

5. An die 14 Gemeinden, welche nach dem Schulgesetz zur Errichtung von Rektoraten an ihren Primarschulen verpflichtet sind, wird die Erziehungsdirektion ein Rundschreiben wegen der *Entschädigung der Rektoren* richten.

6. Der Präsident ist von der Erziehungsdirektion zur Besichtigung einer *Lehrerwohnung*, die abgesprochen worden ist, eingeladen worden. Die Besprechungen des Erziehungsdirektors mit den Vertretern der Gemeinde wegen des Ersatzes verliefen positiv.

7. Der Kassier legt zu Handen der Jahresversammlung die *Jahresrechnung 1948* und das *Budget 1949* vor.

8. Die *Jahresversammlung* findet Samstag, den 30. April 1949, in Liestal statt. Ausser den statutarischen

Traktanden und dem Rechenschaftsbericht des Präsidenten über Standesfragen wird Dr. Paul Suter über den «Anteil des Lehrervereins Baselland an der Gründung des Schweizerischen Lehrervereins vor 100 Jahren» sprechen.

9. Der Vorstand des LVB ordnet in den *Vorstand des Angestelltenkartells* Baselland an Stelle des zurücktretenden *Gottlieb Schaub*, Binningen, der den LVB jahrelang im Angestelltenkartell vorbildlich vertreten hat, *Paul Reinhart*, Neuewelt, ab. Dieser wird das Aktuariat des Kartells übernehmen. Der Vorstand des LVB dankt Gottlieb Schaub für sein umsichtiges Wirken im Angestelltenkartell herzlich. *O. R.*

English spoken

Ein neuer Lautkurs zum Englisch-Lehrbuch «English for Swiss Boys and Girls».

Das Englisch-Lehrmittel von Schulthess «English for Swiss Boys and Girls», Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, ist über die Grenzen des Kantons Zürich hinaus bekannt und beliebt geworden. Trotzdem machten sich da und dort Stimmen geltend, die eine Ueberprüfung des Buches forderten. In Zusammenarbeit mit einer hiefür eingesetzten Kommission hat nun Kollege H. Herter, Uster, einen neuen Lautkurs geschaffen, der den Phonetischen Vorkurs und Part I im Lehrbuch von Schulthess (Seiten 1—44) ersetzen will.

Die Ziele des neuen Lautkurses sind verschiedener Art. Einmal soll von Anfang an die Umgangssprache mit ihren Kurzformen besser berücksichtigt werden. Dann will der Verfasser, englischem Wesen gemäss, schon den allerersten Unterricht fröhlicher und humorvoller gestalten. Der enge Rahmen des Schulzimmers, den Schulthess den ersten zehn Lektionen gab, wird durchbrochen. Geeignete Schlüsselwörter in Verbindung mit fröhlichen Bildern, mit deren Hilfe die Laute eingeführt werden, lebendige Texte, humorvolle Reime und Liedlein versuchen, schon in den ersten Seiten etwas angelsächsische Atmosphäre einzufangen. Die praktischen Versuche, die eine Reihe von Kollegen in den verschiedensten Verhältnissen mit dem neuen Lautkurs durchführten, zeigten denn auch der Kommission, dass die Absicht des Verfassers aufs erfreulichste gelungen ist. Das nochmals überarbeitete Werklein wird auf das neue Schuljahr gedruckt vorliegen. Es umfasst in den ersten acht Lektionen den neuen Lautkurs, holt in weiteren drei Lektionen den Wortschatz von Part I bei Schulthess nach, behandelt auch den gleichen grammatischen Stoff und gewährleistet damit den Anschluss an den zweiten Teil des Lehrbuches von Schulthess.

Es ist nun sehr wünschenswert, dass das Büchlein Herters von einer grossen Zahl von Lehrkräften praktisch erprobt wird. Verfasser und Kommission sind dankbar, wenn neben den zürcherischen auch die ausserkantonalen Englischlehrer, die bisher das Lehrmittel von Schulthess verwendeten, mit dem neuen Lautkurs Erfahrungen sammeln und dazu Stellung beziehen.

Gerh. Egli.

Das Büchlein «English spoken» wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 1.— abgegeben und kann beim Verlag der Sek.-Lehrerkonferenz des Kantons Zürich, Ernst Egli, Witikonerstrasse 79, Zürich, bezogen werden.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen Schüler sehen die Heimat. Arbeiten aus dem Wettbewerb «Wie wünsche ich mir meine Heimat» der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung. Im I. Stock «Der Fachmann sieht die Heimat». Beispiel einer Ortsplanung in Bildern und Versen, ausgestellt von Architekt Rolf Meyer.

Im Neubau: Einblicke in das dänische Schulwesen. Kinderzeichnungen / Photos von Schulbauten / Spielsachen.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kurse

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Mit dem Jahreskurs 1949/50 des Heilpädagogischen Seminars Zürich, der am 26. April beginnt, wird ein Abendkurs verbunden, der insbesondere von im Amte stehenden Lehrern besucht werden kann. Wegen Subventionsmöglichkeiten siehe Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich, Aprilnummer. — Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Seminars, Kantonsschulstr. 1, Zürich, Tel. 32 24 70; Bureauzeit 8—12 Uhr.

Ferien-Singwoche

Vom 22. bis 29. April findet in Moscia-Ascona die 4. Ferien-Singwoche unter Leitung von Walter Tappolet statt. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Bücherschau

Hans Frei: *Kleine Staatskunde.* Gewerbeschule der Stadt Luzern. 112 S. Kart.

Eine Folge der vielfältigen, politischen Gliederung unseres Landes ist das Bedürfnis fast jeden einzelnen Kantons auf einen eigenen Leitfaden für den staatsbürgerlichen Unterricht. Die im Verlage der Gewerbeschule der Stadt Luzern erschienene «Kleine Staatskunde» ist natürlich auf die Verhältnisse in diesem Kanton zugeschnitten. Aber auch Kollegen anderer Kantone werden das Büchlein mit Gewinn lesen und für ihren Unterricht daraus Anregungen schöpfen können. Bei «klassischem» Aufbau versteht es der Verfasser ausgezeichnet, den Stoff in vorbildlicher Kürze zu meistern. Es ist tatsächlich erstaunlich, was für ein Reichtum da auf wenig mehr als 100 Seiten zusammengetragen und mit Hilfe von an den Rand gesetzten Stichworten leicht zugänglich gemacht wurde. Mit einfachen, aber treffenden Fastskizzen wird das Wort unterstützt. Wir empfehlen die «Kleine Staatskunde» der Aufmerksamkeit der Kollegen, die dieses Fach erteilen, aufs beste. *P. F.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Erziehungsheim für Jugendliche sucht unverheirateten, tüchtigen 115

Erzieher
als Gruppenleiter

Bedingung: erfolgreiche Anstaltspraxis.

Offerten mit Bildungsgang und Lohnanspruch unter Chiffre **SA 1604 X an Schweizer-Annoncen AG., Basel.**

Junger
Mathematiker

mit abgeschlossenem Hochschulstudium, als Hilfslehrer tätig, sucht auf Frühjahr oder später Stelle als Mathematik- oder Physiklehrer (evtl. auch als Hilfslehrer) an Mittelschule. - Offerten unter Chiffre SL 117 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht

HAUSLEHRER

mit Sekundar- oder Gymnasiallehrerpatent, für die Monate April bis Oktober 1949 zu 14jährigem Jüngling. Täglicher Unterricht 4 bis 5 Stunden. Ort des Unterrichtes: Bern. Sehr gute Honorierung. 116

Detaillierte Offerten sind zu richten unter Chiffre **S 9358 Y** an **Publicitas, Bern.**

Die Sopran-C-Blockflöte *Pelikan*

wird vom Verein zur Förderung der Jugend-Sing- und Spielkreise Zürich, den Blockflötenlehrern, der Lehrerschaft und den Eltern empfohlen.

Zu beziehen durch den Musikalienhandel sowie

MUSIKVERLAG ZUM PELIKAN, ZÜRICH

Bellerivestrasse 22 Telephon 32 57 90

Abonnieren Sie **„CONVERSATION"**, die lustige Monatsschrift für gutes Französisch, mit vielen Wettbewerben: **1. Preis 8 Tage in Paris.** Für Lehrer und Schüler aller schweiz. Schulen unentbehrlich. Spezialabonnemente für Schulklassen. Verlangen Sie Probenummern. Jahresabonnement Fr. 10.—. Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, eig. Berichte von der Académie française in Paris. Reich illustriert. **CONVERSATION** Verwaltung: R. Bruggisser, Wilstrasse, **Wohlen** (Aargau). Postcheckkonto Nr. VI/6530.

Korpulent geworden?

Schlanke

Linie zurückfinden mit dem berühmten Schlankheitsmittel **Amaigritol-KUR** zu Fr. 16.—, die immer anzuraten ist. Kleine Schachtel Fr. 6.—.

Nähre die Nerven

mit der Nervennahrung NEO-Fortis, dann erstarken Sie und nach der vollen KUR zu Fr. 14.— tritt der Erfolg ganz ein.

Weißfluß

-leidende gesunden mit der auf doppelte Weise wirksamen **Paralbin-KUR** zu Fr. 10.80 komplett.

Wieder neues

Temperament

mit dem einfachen Mittel gegen **Nervenschwäche und**

Gefühls-Kälte

Eine Fortus-KUR!

Verjüngende Nerven- und Sexualkraft bei **Damen** durch Damen-Fortus: Fr. 28.50, 11.50, Probe 5.75; bei **Herren** durch **Herren-Fortus:** Fr. 25.—, 10.—, Probe 5.—.

In Apotheken, in vielen Kantonen auch in **Drogerien.** Wo nicht, Versand direkt durch das Hauptdepot Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

DARLEHEN

absolut diskret

an solvente Leute. Rasche Antwort. Vertrauenswürdige Bedingungen. Vereinfachte Formalitäten.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Bündner Lehrer

der Unterstufe übernimmt im Sommerhalbjahr 49 Stellvertretungen. 101

Offerten an **W. Kreis,** Lehrer, Scharans.

BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75

Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Gut eingerichtete

Jugendherberge in der Zentralschweiz

die sich gut eignet für die Durchführung von Ferien- und Skilagern. Die Unterkunft ist in Betten (kein Strohlager). 93
Auskunft erteilt Jugendherberge «Berghaus», Engelberg.
Familie Siegrist, Telephon 7 72 92.

Die in allen Musikalienhandlungen in 4 Heften à Fr. 4.50 erhältliche 113

Elementar-Klavierschule von **Heinrich Kubli,**

wird von der Lehrerschaft in stets zunehmendem Maße verwendet. (OFA 10205 Z)

Institut de jeunes filles cherche

maîtresse de français diplômée, protestante

pour un remplacement de 1 à 2 mois avec possibilité d'engagement définitif. Date d'entrée le 19 avril ou date à convenir. 111
Adresser offre sous chiffre **P. N. 32811 L., à Publicitas Lausanne.**

Im lieblichen Toggenburg in günstigster Lage gibt es ein 106

Ferienheim

das noch eine bis zwei Kolonien aufnehmen könnte. Helle, sonnige Räume, gute Verpflegung. Schöner Spielplatz, 40 Betten. Mässige Preise. Von anfangs August an zur Verfügung. Offerten bitte an Gasthaus Sternen, **Hemberg,** Toggenburg, Tel. (071) 5 61 73.

Junger Akademiker

sprachl.-histor. Richtung, mit abgeschlossenem Studium (Doktorexamen in Geschichte und Deutsch) sucht per sofort oder später eine geeignete Stelle. Erstklassige Referenzen und Zeugnisse. Internatspraxis.
Offerten unter Chiffre SL 104 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Lehrstelle am Erziehungsheim „Fraurütti"

in Langenbruck (Baselland)

Unsere neugeschaffene **Primarlehrstelle** wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Grundgehalt plus Teuerungszulage für Lehrerin Fr. 4930.—, für Lehrer Fr. 5312.—. Dazu freie Station sowie Alterszulagen gemäss Besoldungsgesetz. Pensionsverhältnisse geregelt. 100
Anmeldungen bis 30. März an Pfarrer Oppliger, Präsident der Heimkommission, Langenbruck. OFA 8485 A

Auf Beginn des Sommer-Trimesters (26. April) gelangt die Stelle eines hauptamtlichen, internen 103

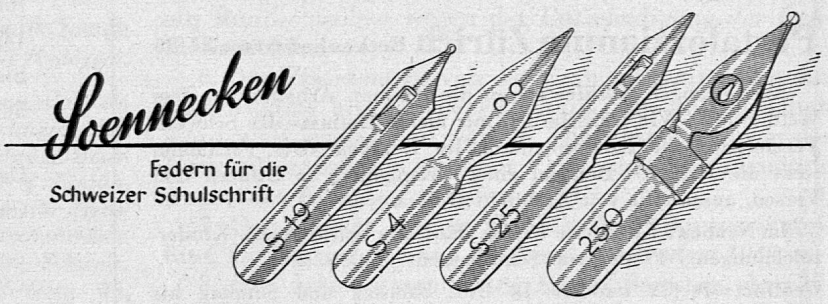
dipl. Lehrers für Naturwissenschaften

an der Gymnasial- und Oberrealabteilung zur Neubesetzung. Ausführliche Offerten mit Curriculum vitae, Ausweisen und Gehaltsansprüchen (bei völlig freier Station) nur erstklassiger Bewerber mit Verständnis für neuzeitliche Jugendführung erbeten an: Dr. Lusser, Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen.

Gesucht in **Knabeninstitut** der Innerschweiz

1 Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung
1 Handelslehrer

Anmeldungen mit Zeugniskopien, Lebenslauf und Photo sind zu richten unter Chiffre SL 109 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.



Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken Zürich, Löwenstrasse 17

In bestbekanntes Privat-Erziehungsinstitut für schwachbegabte Kinder mit angegliedertem Heim für schulentlassene Schwachbegabte wird tüchtiger, ref., lediger oder verheirateter

Mitarbeiter

gesucht. Bewerber mit erzieherischen Fähigkeiten soll über die zur selbständigen Führung eines mittelgrossen Internats nötigen Eigenschaften verfügen. Bei Eignung ist käufliche Uebernahme möglich.
Offerten mit Beschreibung der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre SL 95 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Die Zweigschule Samedan

der evangelischen Lehranstalt Schiers

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (25. April) einen tüchtigen

Romanisten

(Französisch und Italienisch), der als unverheirateter Lehrer im Internat wohnen würde. P 876-1 Ch.
Anmeldungen sind mit den entsprechenden Ausweisen bis zum 9. April zu richten an: 113
Rektor Dr. A. Stückelberger, Samedan, Tel. 6 54 71.

Primarschule Münchenstein

sucht 1 **Primarlehrerin** oder **-lehrer** für die 1. und 2. Klasse. Bewerber wollen sich mit einer handschriftlichen Anmeldung und den üblichen Ausweispapieren nebst Arztzeugnis bis zum 16. April 1949 beim Präsidenten der Schulpflege anmelden. 107

Die Schulpflege.

OFFENE LEHRSTELLE

An der Unterschule in Steckborn (TG) ist eine

Lehrstelle

auf Beginn des Wintersemesters 1949 neu zu besetzen. 110
Erwünscht ist die Befähigung zur Ausübung des Organistendienstes und zur Leitung eines Chores. Bewerber evangelischer Konfession wollen ihre Anmeldung unter Beilage der notwendigen Zeugnisse bis Ende März an das Schulpräsidium Steckborn einsenden.

Primarschulvorsteherschaft Steckborn.

Hauseltern gesucht

Wegen Rücktritts unserer bisherigen Anstaltsleiter suchen wir auf den **1. Juni 1949** für unsere mit Landwirtschaft verbundene Erziehungsanstalt von insgesamt ca. 40 Knaben und Mädchen im Alter von 5 bis 16 Jahren: 105

Ein in evangelisch-christlichem Sinne zu mühevoller Erziehungsarbeit bereites **Hauselternpaar.**

Der Hausvater soll **Lehrer** sein, da er neben zwei bereits angestellten jüngeren Lehrkräften eine Anzahl Unterrichtsstunden an unserer Anstaltsschule zu übernehmen hat. Für die Landwirtschaft ist ein Meisterknecht da. Die Hausmutter soll durch Erfahrung oder Vorbildung sich für die Führung des Haushaltes eignen.

Interessenten wollen sich **bis spätestens 20. April** an den Unterzeichneten wenden.
Für die **Erziehungsanstalt Friedheim Bubikon** (Z'Oberl.)

Der Präsident:
Fritz Burckhardt, Schlösslistr. 32, Zürich 44.

Reallehrer

Zufolge Rücktritts ist an der **Realschule Pratteln** (Bld.) eine Lehrstelle sprachlicher Richtung, auf Beginn des neuen Schuljahres, wieder zu besetzen. 102

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Mittellehrerdiplom, sowie Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungsreglementes.

Anmeldungen sind bis zum 11. April 1949 zu richten an die **Realschulpflege Pratteln** (Bld.).

Münchenbuchsee

Kantonale Sprachheilschule

Wegen Demission auf 1. Mai 1949 wird eine Lehrstelle für einen

Lehrer oder eine Lehrerin

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. 114

Besoldung für einen Lehrer
in Klasse 11: Fr. 5760.— bis 8160.—
in Klasse 10: Fr. 6120.— bis 8640.—

Lehrer mit Sonderausbildung spätere Beförderung
in Klasse 9: Fr. 6480.— bis 9120.—

abzüglich Naturalien Fr. 1620.— plus 32 % Teuerungszulage auf Barbesoldung.

Besoldung für eine Lehrerin
in Klasse 12: Fr. 5400.— bis 7680.—
in Klasse 11: Fr. 5760.— bis 8160.—

Lehrerinnen mit Sonderausbildung spätere Beförderung
in Klasse 10: Fr. 6120.— bis 8640.—

abzüglich Naturalien Fr. 1620.— plus 32 % Teuerungszulage auf Barbesoldung.

Anmeldungen sind bis 6. April 1949 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Grossrat O. Häberli, Moospinte, Münchenbuchsee, einzusenden.

Chömet zu eus

i d'Früehligs- und Oster-Ferie!

OSTSCHWEIZ

Sennrüti
bei
Stoffwechselkrankheiten
Nervösen Leiden
Darmträgheit
Rheuma
Verlangen Sie Prospekt AL 5
Kuranstalt Sennrüti Degersheim

FLUMS-BERG **Pension Oberberg**
Für Frühlingsferien empfiehlt sich bestens
Pension Fr. 9.50 **Albin Kurath**

Berggasthaus Ohrenplatte
Post: Diesbach (Gl.)
Telephon (058) 7 21 39
Am Weg Oberblegisee nach Braunwald.
Eigene Luftseilbahn ab Diesbach.
15 Betten und 40 Touristenlager, Prospekt verlangen!
Mit höflicher Empfehlung **Hs. Zweifel-Rüedi**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN **Hotel Rütli**
Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise.
Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang. Tel. 2 44.

SARNEN **Hotel Mühle am See**
Eigenes Strandbad, Park, Tennis, Kegelbahn. Pension ab Fr. 12.—. Eigene Bäckerei/Konditorei. Mit freundl. Willkomm **J. Schwegler-Perren,** K'chef.
(Gefl. Prospekte verlangen)

Wenn Frühlingsferien, dann in der
FLORA-Magdalena VITZNAU
Prächtige Lage im schönsten Garten. Gepflegte Küche. Günstige Oster-Arrangements. Bes.: **Herm. Bachmann.** Tel. (041) 6 00 30.

VAUD

Lausanne Hotel-Pension National
Pensionspreis von Fr. 11.— an. Gute Verpflegung. **E. Rochat-Christen.**

Montreux-Territet Hotel Regina
Das neuzeitlich eingerichtete Haus für idealen Ferienaufenthalt.
Prachtvolle Lage. Gepflegte Küche.
Telephon 021/6 22 75 Besitzer: W. KUNZ

VEVEY Hotel Comte
Sonnige Lage im eigenen Garten, nächst Seepromenade. Renoviert. — Alle Zimmer mit fl. Wasser. — Pension ab Fr. 16.—.
A. R. Zähringer, Bes. Telephon (021) 5 14 44

TESSIN

ASCONA
ladet Sie ein zur **IV. SETTIMANA MUSICALE**
20.—29. April 1949

ASCONA **Hotel Elvezia am See**
Italienische Küche. Terrasse. Vollständig renoviert. Moderner Komfort
Pensionspreis Fr. 15.—. Tel. 7 15 14. **Familie E. Crociani.**

Hotel-Pension „Daheim"
Locarno
bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt
Pension von Fr. 11.50 an. Großer Garten, reelle Weine; sorgfältige Küche. Fliessendes Wasser. Prospekte umgehend.
Telephon 7 14 58. **E. Reich-Aebli.**

LUGANO **Kochers Hotel Washington.** Gut bürgerliches Haus erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser. Vorteilhafte Pauschale Prima Küche und Keller.
Telephon 2 49 14 **A. Kocher-Jomini**

LUGANO-PARADISO Alkoholfreies **Posthotel-Simplon**
Gepflegte Küche — Mässige Preise. Bes.: E. HUNZIKER. Telephon (091) 2 12 63

LUGANO-MASSAGNO **Pension Camelia**
Gemütlichkeit, Ruhe, Sonne und gute Kost, auf Wunsch vegetarisch.
Mässige Preise. Höflich empfiehlt sich **M. Bonini.**

ITALIEN

VENEDIG-Lido **Pension Stella**
Via Malamocco 111 Tel. 6 07 45
alles renoviert, prima Küche, schöner Garten, 3 Minuten vom Strand und Casino.
Man spricht deutsch und franz.

Rom! **PENSION HAESLIN**
via Palestro 30
Altbekanntes Schweizerhaus, **ganz renoviert voller Pensionsbetrieb**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

25. MÄRZ 1949 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 43. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Kantonal-Zürcherischer Verein für Handarbeit und Schulreform: Jahresbericht 1948 — Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1948 — 1., 2. und 3. Sitzung des Kantonalvorstandes — Gesetz über die öffentlichen Ruhetage und über die Verkaufs- und Arbeitszeit im Detailhandel

Kantonal-Zürcherischer Verein für Handarbeit und Schulreform

Jahresbericht 1948

Die Vereinsgeschäfte des Jahres 1948 wurden durch die Hauptversammlung und in 15 Sitzungen des Vorstandes erledigt.

An der *56. Jahresversammlung*, welche am 6. März im «Strohhof», Zürich 1, stattfand, sprach Theo Marthaler über «Handarbeit und Schulreform».

Im Jahre 1948 wurden *12 Lehrerbildungskurse* mit 193 Teilnehmern durchgeführt. Es fanden statt: Kartonage für Anfänger, Hobelbank für Anfänger, Kartonage-Fortbildung, 2 Hobelbank-Fortbildung, Bastelkurs, Modellieren, Herstellung geogr. Tabellen, 2 Kurse für Schülerübungen, 2 Kurse in Flachreliefschnitzen.

An die Fr. 11 162.90 betragenden Gesamtkosten für die Lehrerbildungskurse zahlten die verschiedenen Behörden rund 81 %.

Der *Mitgliederbestand* hat um 9 zugenommen. Unser Verein umfasste am 31. Dezember 1948 4 Ehren-, 118 Frei- und 480 ordentliche Mitglieder, ferner 4 Vereine und 7 Firmen, so dass wir im ganzen 613 Mitglieder haben.

Die *Vereinsrechnung* schliesst bei Fr. 1161.15 Einnahmen und Fr. 1260.50 Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 99.35 ab.

Ueber den *Stand der Knabenhandarbeit im Kanton* orientiert der Bericht der Inspektoren vom September 1948. Fritz Graf, der Obmann, schreibt darin u. a.:

«Leider werden Sinn und Zweck der freiwilligen Knabenhandarbeit noch nicht überall richtig erkannt und gebührend gewürdigt, vor allem in Elternkreisen. Sonst käme es nicht vor, dass in Schulgemeinden mit Knabenhandarbeitsunterricht kaum die Hälfte der in Frage kommenden Knaben die Kurse besucht.» Zu bedauern ist auch, dass viele Eltern den einfachen Arbeiten der Anfängerkurse wenig Verständnis entgegenbringen, wenn die praktische Verwendbarkeit nicht augenfällig ist.

Im Schuljahr 1947/48 wurden in 85 Gemeinden total 15 506 Schüler in Kartonage, Hobeln, Schnitzen, Modellieren, Metallarbeiten, im Flugmodellbau und in Gartenarbeiten unterrichtet, also 375 mehr als im Vorjahre.

Die Gesamtausgaben der Gemeinden für den Knabenhandarbeitsunterricht betrugen Fr. 511 513.74 (d. h. Fr. 72 256.90 mehr als im Vorjahr, bedingt durch die Einrichtung neuer Werkstätten, durch die Anschaffung neuer Werkzeuge, durch erhöhte Materialpreise, durch die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Kursleiter). Die Gesamteinnahmen von Fr. 14 664.15 setzen sich hauptsächlich aus Kursgeldern der Schüler zusammen.

Die Besoldungen der Kursleiter schwanken zwischen Fr. 150.— und Fr. 387.— (für 40 Kursstunden).

Im Zusammenhang mit dem *neuen Volksschulgesetz* ist der Vorstand mehrfach angefragt worden: Lassen sich unsere Schüler in solche mit vorwiegend theoretischer und solche mit vorwiegend praktischer Intelligenz einteilen?

Nach dem «Neuen Schweizer Lexikon» bedeutet Intelligenz «die Fähigkeit, den Kern einer Sache aufzuspüren und zu erfassen. Das besondere Merkmal der intelligenten Begabung ist: Haupt- und Nebensächliches, Wesentliches und Zufälliges, Ursprüngliches und Abgeleitetes zu verstehen», d. h. unterscheiden zu können.

Wer diese Definition anerkennt, muss die Frage, ob es praktische und theoretische Intelligenz gebe, schon durch logischen Schluss verneinen. Die Praxis des Handarbeitsunterrichtes bestätigt diese Auffassung: Je intelligenter ein Mensch ist, je besser er also merkt, was an einer Erscheinung wichtig ist, worauf es bei einer Sache ankommt, desto besser arbeitet er auch an der Hobelbank und am Schraubstock. *Nach unsern Erfahrungen kann man die Schüler nicht nach theoretisch und praktisch begabten unterscheiden, sondern lediglich nach besser und schlechter begabten.* Selbstverständlich gibt es überall einseitig Begabte. Genau wie einer dank einem guten Musikgehör im Singen besondere Leistungen erzielt, genau wie einer dank einem guten Sprachgefühl im Deutschen und im Französischen Tüchtiges leistet, genau so kann einer dank einer geschickten Hand an der Hobelbank besonders tüchtig sein. Man darf aber niemals meinen, eine geschickte Hand bedeute für die Handarbeit dasselbe wie ein wohlproportionierter Körper fürs Turnen. Wenn wir von einer «geschickten Hand» sprechen, denken wir im Grunde genommen nicht an eine kräftige, gewandte, gelenkige feinfühlige Hand, sondern vielmehr an eine Hand, die von einer guten Intelligenz gelenkt wird.

Die rein körperliche Geschicklichkeit spielt also in der Handarbeit nur eine untergeordnete Rolle. Hingegen spielt hier, wie überall, neben der Intelligenz der Charakter eine ausschlaggebende Rolle. Man könnte geradezu eine Gleichung aufstellen: Jede Leistung ist das Produkt aus Begabung und Charakter, wobei wir unter Begabung die geistigen und körperlichen Kräfte verstehen, welche dem Menschen eigen sind, und unter Charakter der Willenseinsatz, die Ausdauer usw.

Da die Begabung angeboren und auch der Charakter weitgehend durch Vererbung festgelegt ist, hat es je und je Schulmänner gegeben, welche die Bewertung der Leistungen als eine Ungerechtigkeit betrachteten, indem sie sagten, dass der Schüler nur zum kleinen Teil dafür verantwortlich sei.

Das stimmt sicher. Anderseits dürfen wir nicht vergessen, dass das praktische Leben den Menschen immer nach seinen Leistungen misst und bewertet, ganz gleichgültig, wie sie entstehen. Der Meister kümmert sich an und für sich nicht darum, ob ein Angestellter dank hervorragender Begabung gute Leistungen fertig bringt oder ob er diese guten Leistungen dem grossen Willenseinsatz einer Durchschnittsbegabung verdankt. Die Leistung allein entscheidet. Um die Faktoren, aus welchen sie sich ergibt, kümmert sich niemand.

Das ist ein unbarmherziges Gesetz. Und es ist begreiflich, dass gerade feinfühlige, verantwortungsbewusste Pädagogen zu allen Zeiten gegen dieses Leistungsmessen und gegen die Leistungsnoten Stellung bezogen haben. Und da unser Verein «für Schulreform» ist, erwartet man von uns, dass wir zu dieser grundsätzlichen Frage Stellung beziehen.

Wir sind die letzten, die einer seelenlosen Tüchtigkeit das Wort reden; aber wir sind der Meinung, dass die Leistung der sichtbarste und am leichtesten zu messende Ausdruck eines Menschen sei. (Auf alle Fälle leichter als eine Intelligenz, sein Willenskraft, seine Güte.) Und da das praktische Leben die Menschen irgendwie messen und vergleichen muss, um jeden an den richtigen Platz stellen zu können und um ihn richtig zu werten, da also das praktische Leben dieses Leistungsmessen verlangt, erschiene es uns verfehlt, wenn die Schule ein andere, lebensfremde Bewertung einzuführen versuchte.

Es scheint uns richtig, die Schüler nach Leistungsnoten zu messen, einzugliedern und zu befördern.

Selbstverständlich dünkt auch uns die gute Leistung eines minderbegabten, aber fleissigen Schülers wertvoller als die gleich gute Leistung eines intelligenten Lotters. Schule und Leben handeln im Grunde genommen ungerecht, wenn sie gleiche Leistungen ohne Rücksicht auf deren Entstehung gleich bewerten. Aber es ist praktisch der einzig mögliche Weg, wenn man nicht einer willkürlich-persönlichen Bewertung Tür und Tor öffnen will. Gleiche Leistungen gleich zu bewerten ist das höchste, was menschliche Gerechtigkeit erreichen kann. Wer weiter gehen wollte, müsste mit dem Schöpfer hadern, der die Begabungen ungleich verteilt.

Zürich, den 12. März 1949.

Der Berichterstatter: *Theo Marthaler.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1948

(Fortsetzung)

6. Volksschulgesetz

Ende Februar erhielt der Kantonalvorstand Kenntnis von einer an die Erziehungsdirektion gerichteten Eingabe der *Zürcher Frauenzentrale* zum neuen Volksschulgesetz. Die Eingabe fordert u. a., dass an der Werkschule in der Regel die Geschlechtertrennung durchzuführen sei. In § 48, 2. Abschnitt: «Den konfessionellen Minderheiten, welche einen erheblichen Teil der Bevölkerung ausmachen, wird für den Religionsunterricht in den schulfreien Stunden ein Schullokal auf Verlangen unentgeltlich zur Verfügung gestellt», soll nach Auffassung der Frauenzentrale der Passus «*in den schulfreien Stunden*» gestrichen werden. Die Eingabe enthält ferner Abänderungsanträge in bezug auf den Zweckparagraphen sowie zu den Zweckbestimmungen, welche die einzelnen Schulstufen betreffen. Weitere Vorschläge beziehen sich auf die Unterrichtsfächer der verschiedenen Stufen, den Beginn der Schulpflicht und auf die Ausbildung der Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen.

Die kantonsrätliche Kommission zur Beratung des Schulgesetzes hat im Laufe des Jahres 1948 die Vorlage in der ersten Lesung durchberaten. Das Ergebnis der Beratung wurde der Erziehungsdirektion zu Handen des Erziehungsrates zugestellt. Der ZKLV erhielt von der Kommissionsvorlage keine Kenntnis; er war daher auch nicht in der Lage, sich dazu zu äussern. Er wird dazu erst dann wieder Gelegenheit erhalten, wenn die Kommissionsvorlage dem Kantonsrat zur Beratung und Beschlussfassung überwiesen wird.

7. Gesetz über die Festsetzung der Besoldungen und Ruhegehälter des Staatspersonals (Ermächtigungsgesetz).

Das Gesetz über die Festsetzung der Besoldungen und Ruhegehälter des Staatspersonals wurde am 5. April 1948 zusammen mit dem Gesetz über die Kantonspolizei vom Kantonsrat verabschiedet; die Volksabstimmung über beide Vorlagen fand am 13. Juni statt. Sofort nach Bekanntwerden des Gesetzestextes beschloss der Kantonalvorstand die Einberufung der ordentlichen Delegiertenversammlung auf den 5. Juni. Am 14. Mai nahm der Vorstand abschliessend Stellung zur Vorlage und beschloss, der Delegiertenversammlung das Gesetz zur Annahme zu empfehlen. Ein Kommentar zur Gesetzesvorlage erschien zusammen mit dem Antrag des Vorstandes auf Befürwortung des Gesetzes im «Pädagogischen Beobachter» vom 28. Mai 1948.

Die Delegiertenversammlung vom 5. Juni hiess den Antrag des Vorstandes trotz den Bedenken in bezug auf die in § 4 vorgesehene Festsetzung einer Höchstgrenze für die freiwillige Gemeindezulage einstimmig gut. Massgebend für die positive Einstellung der Delegiertenversammlung zum Ermächtigungsgesetz waren vor allem die in den §§ 1 und 3 enthaltenen Bestimmungen, wonach bei Annahme des Gesetzes die Besoldungs- und Ruhegehaltsverhältnisse der Volksschullehrer analog derjenigen des übrigen Staatspersonals endgültig durch den Kantonsrat hätten geregelt werden können.

Noch vor Abschluss der Kantonsratsverhandlungen über das Ermächtigungsgesetz befasste sich der Kantonalvorstand bereits mit der Frage einer eventuellen Propagandaaktion für das Gesetz. Schon am 21. Febr. fand eine Präsidentenkonferenz statt, an der im Hinblick auf die zu erwartende Presseaktion auch die Pressevertreter des ZKLV teilnahmen. Auf Antrag des Vorstandes wurde eine dreigliedrige, aus Vertretern des Pressekomitees bestehende Kommission mit der Vorbereitung und Leitung der notwendigen Aktion beauftragt. Am 29. Mai fand eine weitere Konferenz der Mitglieder des Pressekomitees mit dem Kantonalvorstand statt, an der der Aktionsplan eingehend besprochen wurde. — Anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 3. Juli 1948 wurden die Vorkehrungen des Kantonalvorstandes und des Pressekomitees hinsichtlich der Propagandaaktion für das Ermächtigungsgesetz besprochen und einstimmig gutgeheissen.

Leider wurde das Ermächtigungsgesetz, dem mit Ausnahme der Christlichsozialen Partei alle politischen Parteien zustimmten, in der Volksabstimmung

vom 13. Juni bei einer Stimmbeteiligung von nur rund 44 % mit den folgenden Zahlen verworfen:

	Ja	Nein	Ja	Nein
Zürich	27 381	16 631	62 %	38 %
Affoltern	758	1 522	33 %	67 %
Horgen	2 735	3 673	43 %	57 %
Meilen	2 279	2 169	51 %	49 %
Hinwil	2 002	3 875	33 %	67 %
Uster	1 602	2 670	38 %	62 %
Pfäffikon	1 365	2 589	35 %	65 %
Winterthur	6 199	10 250	37 %	63 %
Andelfingen	1 487	1 910	44 %	56 %
Bülach	1 847	3 135	37 %	63 %
Dielsdorf	894	1 557	36 %	64 %
Militär	2	1		
Kanton Zürich	48 578	49 982	49,3 %	50,7 %

Ein Kommentar des Kantonalvorstandes zum Abstimmungsergebnis erschien in Nr. 10/1948 des «Päd. Beobachters», so dass sich an dieser Stelle weitere Ausführungen hierüber erübrigen.

8. Verordnung über die Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer

Laut § 1 des Ermächtigungsgesetzes sollten die Lehrerbesoldungen in Zukunft durch eine «vom Regierungsrat zu erlassende und vom Kantonsrat zu genehmigende Verordnung» geregelt werden. Um die praktischen Auswirkungen dieses prinzipiellen Beschlusses einigermassen überblicken zu können, wünschte der Kantonsrat, den Inhalt der auf Grund des neuen Gesetzes zu beschliessenden Verordnung über die Besoldungen der Volksschullehrer rechtzeitig kennen zu lernen. Der Regierungsrat legte daher bereits am 18. Dezember 1947 dem Kantonsrat einen ersten Entwurf zu dieser Verordnung vor. Dieses Vorgehen ergab sich auch aus der Notwendigkeit, die verschiedenen Besoldungsverordnungen der einzelnen Personalgruppen möglichst gleichzeitig dem Parlament zu unterbreiten. An einer frühzeitigen Bekanntgabe der Besoldungsverordnung für die Volksschullehrer war aber auch die Lehrerschaft selbst interessiert. Ein Nachteil dieses Verfahrens bestand darin, dass in den spätern Aussprachen und Auseinandersetzungen über das Ermächtigungsgesetz *das Kernproblem — Festsetzung der Lehrerbesoldungen durch Gesetz oder Verordnung* — zur Nebenfrage wurde, während gewisse Bestimmungen der Verordnung in den Vordergrund des Interesses rückten. Eine besonders verhängnisvolle Rolle spielte dabei die Limitierung der Gemeindezulagen. Ein Teil der Lehrerschaft stand wegen der Bedenken gegen die Limitierung dem ganzen Ermächtigungsgesetz skeptisch gegenüber. Anderseits gab die Limitierung selbst Befürwortern des Gesetzes Anlass, mit fiktiven Zahlen zu operieren, die zu falschen, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechenden Vorstellungen führen mussten.

Die Vorlage des Regierungsrates zur Verordnung über die Besoldungen der Volksschullehrer wurde in Nr. 1/1948 des «Pädagogischen Beobachters» veröffentlicht. Am 31. Januar 1948 gelangte der Kantonalvorstand mit einer umfangreichen Eingabe an die kantonsrätliche Kommission, der die Verordnung zur Vorberatung überwiesen worden war. In zahlreichen Konferenzen und Besprechungen mit Behördemitgliedern hatten einzelne Mitglieder des Vorstandes Gelegenheit, die Forderungen der Lehrerschaft auch noch mündlich zu begründen. Die Eingabe des Kantonalvorstandes und sein weiteres Vorgehen in der Angelegenheit wurden anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 21. Februar besprochen und gutgeheissen.

Trotz den intensiven Bemühungen des Kantonalvorstandes wurde dem Begehren der Lehrerschaft bei der Beratung der Vorlage in der kantonsrätlichen Kommission nur in äusserst bescheidenem Masse Rechnung getragen. In allen wichtigen Punkten blieben die Wünsche des ZKLV unberücksichtigt. Im Zeitpunkt der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz hatte die Kommission die Beratungen über die Verordnung abgeschlossen, so dass sie sofort nach Annahme des Gesetzes im Plenum des Rates hätte behandelt werden können. Der negative Volksentscheid vom 13. Juni machte jedoch eine Weiterverfolgung der Angelegenheit überflüssig. Die Beschlüsse der Kommission blieben aber für die Lehrerschaft deshalb von grösster Bedeutung, weil sich die Regierungsvorlage zum neuen Besoldungsgesetz vom 14. Oktober 1948 im vollen Umfange auf den Kommissionsentwurf zur Verordnung über die Besoldungen der Volksschullehrer stützt.

9. Teuerungszulagen 1948

Schon am Tage nach der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz befasste sich der Kantonalvorstand mit den Sofortmassnahmen zur Erreichung eines baldigen gerechten Teuerungsausgleiches für die Volksschullehrer. Er beschloss, eine Eingabe an den Regierungsrat zu richten und diesen zu ersuchen, er möchte die Teuerungszulagen für die Volksschullehrer auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 16. Juni 1940 rückwirkend auf den 1. Januar 1948 in dem Masse erhöhen, dass dadurch die Gesamtbesoldungen der Lehrer die gleichen Aenderungen erfahren wie die Besoldungen des Staatspersonals infolge der durch den Kantonsrat vorgenommenen Neuregelung (siehe «Päd. Beobachter» Nr. 10/1948). Die Eingabe wurde am 21. Juni dem Regierungsrat zugestellt.

Am 16. Juli vernahm der Kantonalvorstand an einer Konferenz mit der Erziehungsdirektion, dass eine Neuregelung der Teuerungszulagen für die Volksschullehrer in nächster Zeit nicht mehr möglich sei, da sich bei den Beratungen im Regierungsrat stark divergierende Tendenzen gezeigt hätten. Die Beschlussfassung der Regierung in bezug auf die Teuerungszulagen 1948 erfolgte schliesslich am 23. September 1948. Vom Inhalt des Regierungsvorschlages erhielt der Vorstand zum erstenmal Kenntnis durch die Ausführungen des Herrn Erziehungsdirektors anlässlich der Schulsynode vom 20. September.

(Fortsetzung folgt.)

Zürch. Kant. Lehrerverein

1. Sitzung des Kantonalvorstandes
14. Januar 1949 in Zürich.

1. Die Delegation für eine Aussprache mit dem Vorstand des Verbandes der Lehrer an den Zürcherischen Mittelschulen, um die dieser nachgesucht hat, wird bestimmt.

2. Von den rund 200 verteilten Erhebungsbogen für die Besoldungsstatistik des ZKLV sind erst etwa 60 eingegangen. Der Zentralquästor wird im nächsten PB zur Einsendung der Bogen einladen.

3. Die Anfrage an die Erziehungsdirektion betr. Ausrichtung der Teuerungszulagen 1948 auf dem Besoldungsnachgenuss ist negativ ausgefallen. Massgebend für den Nachgenuss ist die Besoldung des Sterbemonates.

4. Die Eingabe, die von den kantonalen Stufenkonferenzen zum Leistungsgesetz an die Mitglieder des Kantonsrates abgegangen ist, erscheint im PB.

5. Ein Gesuch um Unterstützung aus der Stiftung für Kur- und Wanderstationen des SLV wird mit Empfehlung weitergeleitet. Dem Gesuchsteller wird in Anbetracht der Schwere seines Falles zudem ein Beitrag aus dem Anna-Kuhn-Fonds zugesprochen.

6. Ein Vorschlag des Synodalvorstandes, die Versicherungsfrage in den Kapitelsversammlungen zur Diskussion zu stellen, wird zur definitiven Beschlussfassung der aus den Vorständen der Synode, des ZKLV und der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung bestehenden Studienkommission überwiesen.

7. Ein pensionierter Kollege erhält Auskunft über die Ansprüche seiner Ehefrau an die AHV.

8. Der Kantonalvorstand nimmt einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Beratungen über das Leistungsgesetz entgegen.

9. Einem pensionierten Kollegen auf dem Land wird Kenntnis gegeben von den Bemühungen des Kantonalvorstandes um die Besserstellung der Rentenbezüger.

10. Der Zentralquästor gibt eine Orientierung über den Jahresabschluss. Der Kantonalvorstand vernimmt mit Befriedigung, dass die vorläufige Abrechnung relativ günstig ausfällt und den gefürchteten Rückschlag nicht aufweist.

11. Als Ergänzung seiner Erhebung über die Besoldungen der Lehrerschaft in den verschiedenen Kantonen ist vom Vorstand des SLV eine solche über die Versicherungsverhältnisse vorgesehen. *J. H.*

2. und 3. Sitzung des Kantonalvorstandes

28. und 31. Januar in Zürich.

1. Der Entscheid in der Frage des Beitrittes der Lehrerschaft zur BVK hat eine Verzögerung erfahren. Verschiedene Punkte einer Zuschrift der Finanzdirektion an den Kantonalvorstand bedürfen einer gründlichen Abklärung, die nach Beschluss der Studienkommission in einer gemeinsamen Aussprache mit Vertretern der Finanzdirektion erfolgen soll.

2. Der Kantonalvorstand beschliesst, sich an den Kosten des Lehrertages 1949 nach Massgabe der dem ZKLV zur Verfügung stehenden Mittel zu beteiligen.

3. Die Aussprache zwischen dem Vorstand des Verbandes zürcherischer Mittelschullehrer und einer Delegation des Kantonalvorstandes über die Zusammenarbeit im Hinblick auf die neue Besoldungsvorlage hat zu positiven Ergebnissen geführt. Verschiedenen an der Konferenz gefallenen Vorschlägen wird zugestimmt und Schritte zu deren Verwirklichung in die Wege geleitet.

4. Zum Nachfolger H. C. Kleiners als Vertreter des ZKLV im Stiftungsrat der Volkshochschule wird J. Haab bestimmt.

5. Ein Gesuch um einen Beitrag aus dem Hülfsfonds des SLV geht zur Ergänzung verschiedener Angaben an den Gesuchsteller zurück.

6. Die Rechnung 1948 liegt vor. Als Revisoren des Vorstandes amten H. Frei und J. Binder.

7. H. Greuter teilt mit, dass die Erhebungsbogen zur Besoldungsstatistik nunmehr erfreulich einlaufen. Der Vorstand beschliesst, die Umfrage durch einen ihm nicht angehörenden Kollegen auswerten zu lassen. *J. H.*

Gesetz über die öffentlichen Ruhetage und über die Verkaufs- und Arbeitszeit im Detailhandel

Zur kantonalen Abstimmung vom 3. April 1949

Am 3. April hat das Zürcher Volk zum Gesetz über die öffentlichen Ruhetage und über die Verkaufs- und Arbeitszeit im Detailhandel Stellung zu nehmen, das anstelle des

Gesetzes über die öffentlichen Ruhetage vom 12. Mai 1907

und des

Gesetzes betreffend den Ladenschluss an Werktagen vom 26. August 1917

treten soll. Die aus den Jahren 1907 und 1917 stammenden Gesetze sind durch die Entwicklung, die sich in den letzten 40 Jahren auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet vollzogen hat, überholt und entsprechen den heutigen Bedürfnissen und Verhältnissen nicht mehr.

Die neue Gesetzesvorlage bringt keine umwälzenden Aenderungen. Sie beschränkt sich darauf, die neuen Arbeitszeit- und Anstellungsverhältnisse im Detailhandel, die sich in den letzten Jahren immer mehr durchgesetzt haben, gesetzlich zu verankern. Die Annahme der Vorlage liegt deshalb nicht nur im Interesse des im Detailhandel beschäftigten Personals; ebensosehr sind auch alle jene Arbeitgeber daran interessiert, die in vorbildlicher Weise heute schon den im Gesetz enthaltenen neuen Grundsätzen Rechnung tragen. Die Opposition gegen die Gesetzesvorlage stammt daher auch nicht in erster Linie aus den direkt betroffenen Kreisen. Die wahren Gegner der Vorlage sind identisch mit den konsequenten Gegnern eines jeden sozialen Fortschrittes, und der Kampf geht weniger um das Gesetz selbst, als vielmehr gans allgemein um die Frage der Ausgestaltung des Arbeitsrechtes. — Der Entscheid des Zürcher Volkes am 3. April ist von grundsätzlicher Bedeutung. An einem positiven Abstimmungsresultat sind daher alle Arbeitnehmer im gleichen Masse interessiert.

Wenn wir uns für das Gesetz mit allen Kräften einsetzen — durch Aufklärung unserer Mitbürger und durch den Gang zur Urne — so erfüllen wir damit nicht bloss ein Gebot der Solidarität gegenüber den Arbeitnehmern der Privatwirtschaft, wir wirken damit auch weitgehend in unserm eigensten Interesse.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. Frei, Zürich, Schimmelstr. 12. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; H. Greuter, Uster; J. Haab, Zürich; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald.